# Brühler Zeitung

Brühler Lokalanzeiger — Brühler Stadtanzeiger — Brühler Volkszeitung

Anzeigenpreis für 1 mm Höhe 6 Pfg. Reklamen 25 Pfg. Für auswärts und amtliche Anzeigen 10 Pfg. — Reklamen 30 Pfg. — Beilagen pro Tausend 20 Mark. Bei zwangsweiser Beitreibung oder Konkurs ist jeder Rabatt hinfällig. — Platzvorschriften unverbindlich.

**Amtsblatt der Stadt Brühl**

Postscheckkonto Köln 12742 — — — Fernsprecher 2108

Bezugspreis. Durch den Boten frei ins Haus oder durch die Post monatlich 1.60 Mk im Voraus zahlbar. Die Brühler Zeitung erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen. — Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände rechtfertigen keine Ersatzansprüche

Nr. 193 | Donnerstag, 21. August. 1930 | 33. Jahrgang.


## Die Gefahr der endlosen Sammlungspolitik

Die Verhandlungen zu einer Erreichung einer fraktionellen Arbeitsgemeinschaft der gemäßigten Rechten sollen ziemlich gute Aussichten auf Erfolg haben; wenigstens will man es soweit bringen, einen gemeinsamen Wahlaufruf zu formulieren. Einige Schwierigkeiten dürfte dabei die Behandlung der außenpolitischen Fragen bilden, und hier befürchtet man unter Umständen Widerstände seitens der Konservativen. Vorgesehen ist außer einem gemeinsamen Programm für die Reichstagswahlen in allen Grundlinien auch eine Erklärung über die Zusammenarbeit im neuen Reichstag.

Hinsichtlich des Scheiterns der Verhandlungen zwischen Staatspartei und Deutscher Volkspartei gibt der volksparteiliche Abgeordnete Geheimrat D. Kahl in der „Nationalliberalen Korrespondenz" u. a. als Gründe das ungeklärt gebliebene Verhältnis zur Sozialdemokratie an. Geheimrat Kahl meint, daß es auch an der Grundvoraussetzung zu einem wirklichen Zusammenschluß, an einer programmatischen Verständigung, wenigstens über die Hauptlinien der erstrebten gemeinsamen Politik, gefehlt habe.

Die Auffassungen gehen im großen und ganzen auf die des Ministers Hoepker-Aschoff hinaus, und ein Unterschied läßt sich zwischen beiden Ansichten nur sehr schwer feststellen, umso bedauerlicher muß es erscheinen, daß eine Annäherung zwischen beiden Parteien nicht gelingen soll, wo in den Grundzügen doch Uebereinstimmung besteht. Ist es denn wirklich nicht möglich, jedes kleinlich Trennende beiseitezustellen und lediglich den Gedanken einer staatsbürgerlichen Einheitsfront zu propagieren?! Was nützt es jetzt, drei Wochen vor den Wahlen, noch Parteistreitigkeiten, die von keinerlei Belang sind fortzusetzen und das Hauptziel vor lauter Erörterungen über völlig unwesentliche parteipolitische Punkte in den Hintergrund zu stellen?!

**Schon jetzt herrscht in großen Teilen der Wählerschaft angesichts der fortgesetzten Parteisammlungsbestrebungen eine gewisse Mißstimmung und Interesselosigkeit. Daß hierdurch die Gefahr besteht, daß den bürgerlichen Parteien manche Stimme bei der Wahl verloren gehen kann, oder daß ein größerer Prozentsatz der Wahlberechtigten von seinem Wahlrecht überhaupt keinen Gebrauch macht, kann nicht genug betont werden.**

## Der Wahlreformentwurf des Reichsinnenministers

Mtb. **Berlin,** 20. August. Der Wahlreformentwurf des Reichsinnenministers Dr. Wirth wurde heute vom Reichskabinett verabschiedet. Die Beratungen fanden statt unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Brüning. Der neue Entwurf eines Reichswahlgesetzes wird nunmehr dem Reichsrat zugeleitet.

Ueber die Einzelheiten wird amtlich mitgeteilt, daß der neue Gesetzentwurf davon ausgeht, die besonderen Mängel des gegenwärtigen Wahlrechts zu beseitigen, nämlich die großen Wahlkreise, die langen Kandidatenlisten und die dadurch hervorgerufene Entpersönlichung und Mechanisierung der Wahlen. Der Wähler soll wieder unmittelbar an die Reichswillensbildung herangebracht werden. Der Gedanke der Verbundenheit des Abgeordneten mit seinem Wahlkreis soll gefördert werden, ebenso die parteipolitische Konzentration. Um dieses Ziel zu erreichen, plant der Entwurf eine wesentliche Verkleinerung der Wahlkreise, ferner die Beseitigung der Reichslisten und den Wegfall des amtlichen Stimmzettels. Der Entwurf sieht 162 Wahlkreise vor gegen bisher 35. Diese 162 Wahlkreise faßt der Entwurf zu 31 Wahlkreisverbänden zusammen. Während jetzt auf einen Abgeordneten 60 000 Stimmen kamen, soll die Verteilungszahl nach dem neuen Entwurf 70 000 betragen. Die Einreichung von Wahlvorschlägen würde nach dem neuen Entwurf nicht mehr notwendig sein. Innerhalb derjenigen Parteien, welche in den Wahlkreisverbänden Sitze erhalten würden, soll ein verhältnismäßiger Ausgleich in den Ländergruppen vorgenommen werden. Die Verminderung der Abgeordnetenzahl wird schon erreicht durch den Wegfall der Reichslisten, und eine weitere Verminderung der Abgeordnetenzahl würde die höhere Verteilungszahl von 70 000 Stimmen auf jedes Mandat bringen.

**— Der indische Dichter Rabindranath Tagore ist zu einem längeren Aufenthalt in Genf eingetroffen. Er wird an den Eröffnungsfeierlichkeiten der Vollversammlung des Völkerbundes teilnehmen.**

## Zwanzig verlorene Mandate

civ. (Eigener Dienst). Bei den Reichstagswahlen des Jahres 1928 entfielen ungefähr 1,2 Millionen Stimmen auf die sogenannten Splitterlisten. Sie sind in ihrer politischen Auswirkung restlos verloren gegangen. Dabei ist es besonders betrüblich, daß es sich zumeist um Stimmen handelt, die bei klarer Erkenntnis der politischen Realitäten unbedingt dem aufbauwilligen Bürgertum zu Gute gekommen wären. Denn die Absplitterung im sozialistischen Lager ist verhältnismäßig gering. Man kann immer rechnen, daß die Wähler der Splitterparteien zu 70 Prozent den bürgerlichen Mittelparteien angehören. Der Beweggrund für die Aufstellung solcher Listen ist größtenteils Mandatssucht und persönlicher Ehrgeiz. Wenn man beispielsweise eine allgemeine Hausbesitzerliste aufstellt, dann rechnet man damit, auf die politisch Uninformierten in Hausbesitzerkreisen, die bei dem Lesen dieses Listentitels denken: das ist meine Partei. So geht es auch mit vielen anderen berufsständischen Sonderbildungen, die im Endergebnis nur dazu führen, die bürgerlichen Mittelparteien zu schwächen. Wenn alle diese Stimmen bei der letzten Wahl restlos hätten ausgenutzt werden können, hätte unter Umständen das Kabinett Brüning bei der entscheidenden Abstimmung nicht in Minderheit zu geraten brauchen.

Der Hang zur Eigenbrödelei liegt tief im Deutschen Volkscharakter. Nur in ungewöhnlichen Notzeiten ist der Deutsche geneigt, vorübergehend seine Selbständigkeitsbestrebungen zu Gunsten der Einordnung in ein größeres Ganze zurückzustellen. Nun, diese Notzeiten sind eigentlich da. Wir spüren sie täglich am eigenen Leibe durch die wachsende Arbeitslosigkeit und durch die sie immer vergrößernde Finanznot des Reiches. Es liegt also aller Anlaß vor, bei den kommenden Wahlen endlich einmal auf solche Sonderbildungen zu verzichten und alle Stimmen den Parteien zuzuführen, die die Aussicht auf die Gewinnung von Mandaten haben. Der halbkomische Prozeß, der sich dieser Tage in Berlin, um den Namen „Deutsche Staatspartei" abgespielt hat, beweist doch wohl zur Genüge, aus welchen Motiven heute Parteien gegründet werden. Der Fall Halfern sollte allen denen zu denken geben, die doch immer eine gewisse Lust empfinden, ihre Stimme einer Splitterpartei zukommen zu lassen.

Es ist gewiß wahr, daß das deutsche Volk berechtigterweise an seinen Parteien viel auszusetzen hat. Es wird aber nicht das Geringste gebessert, wenn sich diese Verärgerung durch die Stimmabgabe für die Splitterparteien Luft macht. Diejenigen, die so handeln, begeben sich damit praktisch des vornehmsten staatsbürgerlichen Rechtes, das sie haben, des Wahlrechts, mit dessen Hilfe sie an ihrem Teil zur politischen Willensbildung im Staate beitragen sollen. Ein bischen vernünftige Aufklärung sollte eigentlich genügen, um auf Grund der Erfahrungen der Vergangenheit das Wählen aussichtsloser Splitterlisten ein für alle Male unmöglich zu machen.

## Mit Brüning zum Wahlsieg!

Auch in diesem Jahr stehen die Namen der prominentesten Vertreter und Führer der Deutschen Zentrumspartei an der Spitze des Reichswahlvorschlages. Er hat einen ganz besonderen Charakter durch diese Kandidaturen erhalten und wir begrüßen es, daß auch auf dem Reichswahlvorschlag die sieghafte Parole des Zentrums dem deutschen Volke sichtbar klar gemacht wurde dadurch, daß Reichskanzler Dr. Brüning an der Spitze steht. Der Führer hat das sturmerprobte Zentrumsbanner entrollt. Die Wähler schaaren sich um die Zentrumsfahne und werden sie nach heißer Wahlschlacht auf den Zinnen des Zentrumsturmes aufrichten und durch sie den Sieg der treuen Gefolgschaft verkünden lassen. Da sowohl der Reichskanzler wie Reichsminister Dr. Wirth, Prälat Dr. Kaas u. Reichskanzler a. D. Dr. Marx Spitzenkandidaturen in sichecen Wahlkreisen innehaben, wird damit zu rechnen sein, daß die Mandate auf der Reichsliste auf die darauffolgenden Kandidaten entfallen. Im Jahre 1928 entfielen auf die Reichsliste des Zentrums 7 Mandate. Wie es am 14. September werden wird, hängt einmal von der Wahlbeteiligung ab und dann auch von den Listenverbindungen, welche die einzelnen Wahlkreisvorschläge untereinander eingehen. Es ist somit leicht möglich, daß bis zur 14. Stelle die Kandidaten der Reichsliste gewählt werden können.

**Auf in den Kampf nun unter der Parole Brünings für Wahrheit, Freiheit und Recht! Der Sieg ist unser!**



**Die furchtbare Wirbelsturm-Katastrophe über Neapel**

**Trümmer eingestürzter Häuser in Neapel.**

Was das Erdbeben nicht verwüstete, hat der Wirbelsturm nun furchtbar heimgesucht. Zahlreiche Menschenleben fielen dieser zweiten Katastrophe in dem schwergeprüften Neapel zum Opfer.

## Bilanz des Erdbebens in Italien

Mtb. **Rom,** 19. August. Nach den amtlichen Berichten der Faschistischen Partei über die durch das letzte Erdbeben verursachten Menschenverluste stellt sich die Zahl der Todesopfer erheblich niedriger, als anfänglich angenommen wurde. Sie beträgt 1475 und nicht 2400. Daß die Zahl der Toten erst höher veranschlagt worden war, ist darauf zurückzuführen, daß hunderte von Bauern in der resten Aufregung die Flucht ergriffen hatten und tagelang keinerlei Nachrichten von sich gaben, sodaß sie zu den Vermißten und Toten gezählt worden waren.

## Schweres Eisenbahnunglück in letzter Minute verhütet

Mtb. **Paris,** 20. August. Wie aus dem Orte Brioude gemeldet wird, ist dort durch die Wachsamkeit eines Bahnbeamten ein schweres Eisenbahnunglück verhütet worden. Wie jetzt erst bekannt wird, hatten unbekannte Täter auf der Strecke Paris—Nimes zwischen Brassac und Arvant die Drahtleitungen für die Betätigung der Signaleinrichtungen zerstört. Nur dadurch, daß der wachhabende Beamte bei der Betätigung der Signale merkte, daß etwas nicht in Ordnung war, und einem wenige Minuten später die Strecke passierenden Zuge entgegeneilte und zum Stehen brachte, ist es zu danken, daß ein schweres Unglück vermieden werden konnte.

## Das Neueste in Kürze

**— Ein deutsches Flugboot, D 1422, das von dem Flieger Gronau geführt wird, startete gestern von Trangisvaag auf den Färöern mit Reykjavik als Ziel. Gegen 18 Uhr traf die Maschine in der isländischen Hauptstadt ein. Gronau beabsichtigt, über Grönland nach Amerika zu fliegen. In Frederiksdal in Grönland ist ein Benzinlager für ihn bereitgestellt.**

**— Der Custos der Wiener Albertina, soll, gelegentlich einer Inventarisierung auf einem österreichischen Landgut eine ungewöhnlich reichhaltige Sammlung Dürerscher Graphiken entdeckt haben.**

**— Amerika will seine Ansprüche auf die von der Byrd-Expedition entdeckten Gebiete in der Nähe des Südpols wie im Staatsdepartement verlautet, so schnell wie möglich geltend machen.**

**— Die Verbrechen in Argentinien nehmen in auffallender Weise zu. Man kann diese Erscheinung nicht den Einwanderern zuschreiben, die ständig abnehmen, sondern der ganzen moralischen Lage der Bevölkerung. Man hat keinen anderen Grund der Erklärung als die Zunahme der glaubenslosen Schule, worin die Jugend ohne Gott und ohne moralische Grundsätze erzogen wird.**

## Rücktritt der bayerischen Regierung

**München,** 20. August. In der entscheidenden Abstimmung des Bayerischen Landtages über den sozialdemokratischen Initiativgesetzentwurf für Aufhebung der vom Gesamtministerium erlassenen sogenannten Schlachtsteuernotverordnung stimmten 62 Abgeordnete der bisherigen Schlachtsteueropposition für den Entwurf, 58 dagegen. Der Entwurf, durch den die Schlachtsteuer nicht zur Erhebung kommen kann, ist damit angenommen, die Notverordnung der Regierung ist gefallen. **Finanzminister Dr. Schmelzle hat unmittelbar im Anschluß an die entscheidende Abstimmung dem Ministerpräsident Dr. Held seinen Rücktritt angezeigt. Sofort nach der Plenarsitzung des Landtages hat Ministerpräsident Dr. Held dem Landtagspräsidenten schriftlich die Demission des Gesamtministeriums erklärt.**

*

Der Landtagspräsident hat der sozialdemokratischen Fraktion in der Opposition den Auftrag erteilt, die Frage der Bildung einer neuen Regierung in die Wege zu leiten und ihm innerhalb zehn Tagen Bescheid über das Ergebnis zukommen zu lassen.

## Die deutschen Studenten verlassen Brüssel

### Abbruch aller internationalen Beziehungen

**Berlin, 20. August. Die deutsche Studentenschaft teilt mit:**

**Die deutsche Delegation auf der Brüsseler Ratstagung des internationalen Studentenverbandes (C.J.E.) hat dem Vorsitzenden der C. J. E. in einem Schreiben mitgeteilt, daß sich die deutsche Studentenschaft genötigt sehe, alle Beziehungen zum internationalen Studentenverband abzubrechen. Gleichzeitig hat der Leiter des Amtes für Leibesübungen der deutschen Studentenschaft, Diplomingenieur Hinsch (Berlin), sein Amt als ständiger Vizepräsident der Sportkommission der C. J. E. niedergelegt.**

**Der Grund für den Abbruch der Beziehungen bilden die beleidigenden Aeußerungen, die von dem tschechischen und polnischen Vertreter während der letzten Sitzung der Brüsseler Tagung gegenüber den deutschen Vertretern ausgesprochen worden sind. Trotz der unter Führung der dänischen und englischen Vertreter unternommenen Bemühungen der neutralen Nationalverbände wurde die von deutscher Seite geforderte Entschuldigung vom Rat mit 11 gegen 9 Stimmen bei 4 Enthaltungen verweigert, so daß eine weitere Aufrechterhaltung der Beziehungen zur C. J. E. für die deutschen Vertreter nicht möglich war.**

## Russische Befürchtungen

Mtb. **Moskau,** 21. August. Mit Bezug auf die innenpolitischen Veränderungen in der Türkei befürchtet das russische Regierungsorgan eine Beeinträchtigung des türkisch-russischen Verhältnisses, da die neue Partei eine engere Zusammenarbeit der Türkei mit dem Völkerbund erstrebt. Durch diese Veränderung ließen sich die ersten Anzeichen einer kommenden Orientierung der Türkei nach Westen erkennen.

## Zu den übertriebenen Alarmmeldungen hinsichtlich des Zustandes des Papstes

Mtb. **Rom,** 20. August. Gegenüber den in letzter Zeit aufgetauchten beunruhigenden Meldungen über das Befinden des Papstes erklärt Prälat Mgr. Pizzardo, einer der hauptsächlichsten Persönlichkeiten in der Umgebung des Papstes daß man von einem besorgniserregenden Zustand des Papstes gar nicht sprechen könne. Es ist zwar richtig, daß er nicht mehr zu Fuß Spaziergänge macht. Auch wird er nicht, wie vorgesehen, die Einweihung der gregorianischen Universität vornehmen können, indessen gewährt der Papst nach wie vor zahlreichen Gesuchstellern Privataudienzen und selbst eine größere Anzahl allgemeiner Empfänge. Nach einer anderen Quelle wird diese Angabe bestätigt, allerdings mit dem Hinzufügen, daß das Leiden des Papstes in letzter Zeit zuweilen sich empfindlicher bemerkbar gemacht hätte und daß mehrfach Spezialärzte aus dem Auslande im Vatikan weilten.

## Drei nichtständige Völkerbundsratssitze zu vergeben

Mtb. **Genf,** 21. August. Zur nächsten Tagung des Völkerbundesrates steht die Neubesetzung dreier nichtständiger Ratssitze, nämlich Finnlands, Kubas und Kanadas, auf der Tagesordnung. Hierfür haben sich bisher acht Staaten beworben. Anstelle von Finnland wird Norwegen treten. An die Stelle Kubas tritt der mittelamerikanische Staat Guatemala, und um den freiwerdenden Platz Kanadas bewerben sich Irland, Südafrika, Portugal, Griechenland, China und Belgien.

## Churchill kritisiert die englische Außenpolitik

Mtb. **London,** 21. August. In einer konservativen Versammlung kritisierte der frühere englische Schatzkanzler Churchill die Politik der gegenwärtigen englischen Regierung in Indien. Das Ansehen der Engländer in Indien sei in der letzten Zeit auf einen Tiefstand gesunken, wie noch nie zuvor. Die englisch-indische Konferenz werde keinerlei Befugnisse haben, Indien eine neue Verfassung zu geben. Er sei davon überzeugt, daß das Unterhaus die Gewährung des Dominien-Status an Indien ablehnen werde. Das Ziel Englands müsse es bleiben, das indische Volk so zu erziehen, daß es nach und nach in der Lage sei, die Verantwortlichkeiten und Pflichten einer Selbstregierung zu übernehmen. Auch die Lage in Aegypten gebe nach Churchills Ansicht Anlaß zu schärfster Kritik. Die Durchführung der Zurückziehung der britischen Truppen aus Kairo habe sich als schwieriger erwiesen, als man voraussah. Man sei nahezu versucht zu glauben, daß das britische Auswärtige Amt unter der Leitung Hendersons den Ausbruch eines ägyptischen Bürgerkrieges fördern wolle. Mit Bezug auf die Flottenkonferenz in London, betonte Churchill, daß durch den Vertrag Gefahren sowohl in Europa als in Asien zu befürchten ständen. Jetzt schon könne gesagt werden, daß England im Kriegsfalle nicht in der Lage sein würde, seinen Handel und seine Industrie im fernen Osten gegen eine andere Macht zu schützen. Andere Völker seien dagegen bemüht, ihre Flotten zu vergrößern. Beispielsweise sei es für England angesichts der französischen Unterseeboote und Kriegsschiffe nahezu ausgeschlossen, Lebensmittel durch das mittelländische Meer herbeizuschaffen.

## Die südslawisch-bulgarischen Unstimmigkeiten

Mtb. **Sofia,** 21. August. Mit Bezug auf die jüngsten Belgrader Meldungen über das infolge der mazedonischen Bandenumtriebe getrübte Verhältnis zwischen Südslawien und Bulgarien heben die hiesigen Blätter hervor, da die Belgrader Maßnahmen regelmäßig vor einer Völkerbundstagung in solcher Weise gegen Bulgarien Stimmung machten, um dieses als Friedensstörer auf dem Balkan hinzustellen. Die bulgarische Presse erklärt, sie wäre sehr befriedigt, wenn die Belgrader Drohung, die mazedonische Frage in Genf aufzurollen, zur Wahrheit gemacht würde. Der englische Gesandte in Sofia sprach am Mittwoch bei Ljaptschewi vor, und erkundigte sich, welchen Standpunkt die bulgarische Regierung einnehmen werde, falls Südslawien in Genf gegen Bulgarien vorgehen sollte.

## Die türkisch-persischen Beziehungen „freundschaftlich"

Mtb. **Berlin,** 21. August. In einer Erklärung der persischen Gesandtschaft in Berlin an die Presse heißt es, daß alle Meldungen, die von der Uebergabe einer in drohendem Tone gehaltenen türkischen Note an Persien und einer Spannung der beiderseitigen Beziehungen sprechen, unrichtig seien. Die persische Regierung habe die Türkei in der Kurden-Frage weitgehend unterstützt. Die Beziehungen zwischen den beiden Ländern seien im Gegenteil freundschaftlich.

## Die fortgeflogenen Pässe

Mtb. **Oslo,** 20. August. In eine recht unangenehme Lage gerieten einige englische Touristen, die mit ihrer Jacht von England kommend in Drontheim eintrafen und zu ihrem Schrecken feststellen mußten, daß ihre sämtlichen Pässe verschwunden waren. Den jungen Leuten wurde trotzdem die Landung unter der Bedingung gestattet, daß sie ihr Ehrenwort abgeben, daß sie mit dem Schiffe sämtlich wieder nach England zurückkehren würden. Man nimmt an, daß die Pässe, die zusammengebündelt auf dem Boden der Jacht lagen, während der zum Teil etwas stürmischen Fahrt über die Nordsee über Bord geflogen sein müssen.

## Die Antwort Ghandis an den indischen Vizekönig

Mtb. **London,** 21. August. Die Antwort Ghandis an den indischen Vizekönig wird, wie aus Bombay gemeldet wird, vorläufig noch geheimgehalten, sie soll jedoch im großen und ganzen ziemlich entgegenkommend lauten. Es wird behauptet, daß Ghandi darin u. a. die Forderung aufstellt, daß auf der bevorstehenden englisch-indischen Konferenz ein Plan erörtert werden müsse, der Indien die völlige Kontrolle seiner eigenen Angelegenheiten geben würde. Gleichzeitig soll jedoch Ghandi die Möglichkeit weiterer begrenzter Vorbehalte für die völlige Autonomie in Erwägung gezogen haben.

## Ein Rettungsdampfer in Kohlennot

Mtb. **Wellington,** 20. August. Während die Passagiere des untergegangenen Dampfers „Tahiti" an Bord der „Ventura" in Pago (Samoa) an Land gesetzt wurden, ist das gleichfalls der „Tahiti" zu Hilfe geeilte norwegische Schiff „Penybryn" in Kohlennot geraten. Zwecks Kohleneinnahme versucht es, den Hafen von Suwa auf den Fidschi-Inseln anzulaufen. Man befürchtet jedoch, daß das Schiff sein Ziel nicht erreichen wird.

## Ein Diamantenschatz unter einem Stein

**Johannesburg,** 20. Aug. Einen bedeutsamen Fund machte ein Arbeiter, der in Namaqualand mit der Vorbereitung der Goldfelder beschäftigt war. Unter einem großen Stein, den er beiseite rückte, fand er eine Tasche, die mit Diamanten gefüllt war, von denen jeder 100 Karat wog. Den Gesamtwert der Steine schätzt man auf 285.000 Pfund Sterling. Wie die wertvollen Steine dorthin kamen, ist bisher nicht zu ermitteln gewesen.

## Die Hungersnot im Ovamboland

Aus einer Mission der Oblaten von der Unbefleckten Empfängnis in Südafrika kamen im Juli 1930 die nachstehenden betrüblichen Nachrichten:

„Der Regen fiel in diesem Jahre so selten, daß die Ernte gleich null ist. Das will heißen, daß der Hunger vor der Türe steht. Die Neuchristen sind recht geprüft und viele Familien spüren die Not schon recht. Und wenn man bedenkt, daß der nächste Bahnhof 430 Kilometer weit von uns entfernt ist, begreift man, wie schwer die Beischaffung von Lebensmitteln ist. Und doch möchten die Missionäre ihren Christen zu Hilfe kommen. Es ist so traurig, jene Hunger leiden zu sehen, die man getauft hat. So strecken wir denn für sie bittend unsere Hände aus." — Mitfühlende Herzen, die diesem Elend abhelfen wollen, mögen ihre Spenden senden an die St. Petrus Claver-Sodalität, die sie alle zusammen nach Afrika weiterleitet. Adressen der Claver-Sodalität in Köln, Maria Ablaßplatz 10a; Postscheckamt: Köln, 19440.



**Die Franz-Joseph-Feier des Hauses Habsburg**

Die Gedächtnisfeier zum 100. Geburtstag Kaiser Franz Josephs vor dem Kaiserstandbild in Bad Ischl. Vor dem Denkmal halblinks Erzherzog Leopold Salvator; davor die übrigen Mitglieder des ehemaligen Kaiserhauses.


**Schlank und rank wie eine Pinie — Durch Roggenbrot bekommst Du Linie!**


## Deutscher Obstbautag 1930

Der Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V. veranstaltet durch seinen Fachausschuß für Obstbau vom 6. bis 9. September 1930 in Naumburg (Saale) den Deutschen Obstbautag 1930. Einem Begrüßungsabend am 6. September, in dessen Mittelpunkt ein Vortrag des Oberlandwirtschaftsrats Pattloch-Halle steht, folgt am 7. September die Haupttagung, der sich am Montag Besichtigungsfahrten in die obstbaulich wichtigen Gebiete um Naumburg anschließen. Der Deutsche Obstbautag 1930 wird sich neben rein fachlichen Fragen des Obstbaues vor allen Dingen mit wirtschaftspolitischen Fragen des Obstbaues beschäftigen. Auskünfte erteilt der Reichsverband des deutschen Gartenbaues e. V., Berlin NW. 40, Kronprinzenufer 27.


## Die Nationalsozialisten in kritischer Beleuchtung

**Aktuellstes und wirksamstes Material zur Bekämpfung der Nationalsozialisten** bietet Ihnen die soeben vom Landesgeneralsekretariat der Badischen Zentrumspartei herausgegebene Broschüre: „**Die Nationalsozialisten in kritischer Beleuchtung**". Die Broschüre hat einen Umfang von 48 Seiten und enthält folgende Aufsätze: 1. Wer ist Adolf Hitler? 2. Die geistigen Grundlagen der nationalsozialistischen Bewegung. 3. Ziel, Weg und Mittel der N.S.D.A.P. 4. Die nationalsozialistische Wirtschafts- und Geldtheorie. 5. Nationalsozialisten und Landwirtschaft. 6. Die Nationalsozialisten als Mittelstandsfreunde. 7. Die Nationalsozialisten als Gegner der „römischen" Kirche und ihre Lehre. 8. Im Lichtkegel des eigenen Scheinwerfers (Zusammenstellung von Material, mit dem sich die Nationalsozialisten selbst schlagen.) Anhang: Das Programm der N.S.D.A.P. Einzelpreis 60 Pfennig. Partiepreise ab 5—20 Stück 55 Pfennig pro Stück, ab 20—.50 Stück 50 Pfennig pro Stück, über 50 Stück 45 Pfennig pro Stück. Einzelexemplare werden nur gegen Voreinsendung des Betrages von 60 Pfennig zuzüglich Verpackung und Versand 10 Pfennig gleich 70 Pfennig geliefert. Die Lieferung kann sofort erfolgen. Die Broschüre ist im Buchhandel nicht erhältlich. Sie kann nur bezogen werden durch das Generalsekretariat der Badischen Zentrumspartei, Freiburg i. Br., Rosastraße 9 II. Telephon 4777. Postscheckkonto Karlsruhe 35887.

## Lästiger Schweißgeruch

**Bei übermäßiger Schweißabsonderung an Händen, Füßen und in den Achselhöhlen, sowie Geruchsbelästigung, besonders bewährt Leoform-Creme. Tube 1 Mark. In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.**


# Frühling.

**Novelle von Harry Wieu.**

Eva nahm die Hände von den Tasten der Schreibmaschine, ging durch das Büro und öffnete das Fenster.

Niemand achtete darauf als der junge Prokurist Danegger. Er drückte den Firmenstempel, den er auf ein Formular setzten wollte, nicht nieder, sondern beobachtete Eva. Sie beugte sich ganz weit hinaus, lufthungrig und lichthungrig. Die Sonne. die auf ihr blondes Haar schien, machte es so hell, daß es die Farbe der Aehren auf dem Felde bekam.

„Der Frühling kommt. Sie hält es nicht mehr aus in der Stadt. Sie läuft uns gewiß davon. Das Bauernblut in ihr treibt sie hinaus.

Im Nebenzimmer wurde ein Stuhl gerückt, und einer der Chefs rief Eva zum Diktat. Sie löste sich zögernd vom Fenster, als kostete es sie große Kraft, sich abzuwenden. Danegger sah, ihre Augen tasteten noch immer die Ferne ab. Sie ging unsicher über den glänzend gewischten Fußboden. Danegger dachte: „Im Walde, auf den Landwegen, durch eine Birchenchaussee wird sie mit sicherem Schritte gehen. Dieses Mädchen ist nicht fürs Büro geschaffen. Sie ist wie ein Baum, der nur blühen kann in freier Natur, und der verdorren muß inmitten einer Welt, in der sich die Steine häufen . . ."

Als der große Zeiger an der Wanduhr die Stunde des Büroschlusses anzeigte, verließen die Chefs und die Angestellten das Kontor. Nur Eva saß noch an der Schreibmaschine. Das Diktat ihres Chefs war ein Eildiktat gewesen, das er am gleichen Abend noch für eine Konferenz brauchte. Sturve, der Lehrling, sollte warten und ihm das fertig abgeschriebene Manuskript sogleich hinaus in seine Privatwohnung bringen.

Noch als Danegger im Treppenhaus stand und sich eine Zigarette anzündete, klang Evas Schreibmaschinengeklapper an sein Ohr. Er ertappte sich dabei, daß ihn Mitgefühl für dieses Mädchen überkam, das schreibend drinnen saß, und das — er wußte es wohl — seine Umgebung wie Kerkerwände empfand. Hier war sie heimatlos und auch dort, wo der Geburt nach ihre Heimat war. Den Hof hatte nach des alten Bauern Tod ihr Bruder geerbt. Er war heruntergewirtschaftet und sein Ertrag reichte kaum aus, den neuen Besitzer mit seiner Familie zu ernähren. Eva — überdies zu schwächlich für Land- und Bauernarbeit — mußte das Haus verlassen. In einer Handelsschule erlernte sie Schreibmaschine und Stenographie. Ihre kaufmännischen Talente waren keine bedeutenden, und hätte sie nicht in dem Prokuristen Danegger einen so geduldigen und nachsichtigen Vorgesetzten und Berater gehabt, so wäre es ihr wohl schwer geworden, in dem großen Büro, in dem von jedem Angestellten hohe Leistungen verlangt wurden, ihren Posten zu behaupten.

Danegger tat ein paar Züge aus seiner Zigarette. Dann ging er eilig die Treppe herab, um Evas Maschinenschreiben nicht mehr hören zu müssen. Irgendwo empfand er es als einen Vorwurf gegen ihn, obgleich er in Wahrheit weder die Macht noch das Recht besaß, die Dispositionen des Chefs umzustoßen. Er beschwichtigte sein beunruhigtes Gewissen, indem er dachte: „Ich werde sie zum Sonntag zu einem Ausflug in die Umgegend einladen, um sie für die Spätarbeit von heute zu entschädigen."

— — — — — — — — —

Im Schwarm der Sonntagsausflügler, die auf der letzten Hochbahnstation den Zug verließen, waren Danegger und Eva. Sie schritten weit ins Frühlingsland hinein, und Danegger lächelte, als er bemerkte, wie fest und sicher Evas im Kontor so unsicherer Fuß hier über die braune Erde ging. Sie nahm den Hut ab, und der Wind trieb ihr das kurze, helle Haar wie eine Flamme über der Stirn empor. Sie gingen rasch, und diese frische, schnelle Bewegung rötete ihre Wangen und machte auch ihre kleinen Ohren rot.

Ein Schmetterling, zitronengelb, flog ihr an die Schulter. — —

„Halten Sie ihn fest, Eva", rief er ihr zu. Wirklich schloß sie behutsam ihre Hand um ihn. Aber nur einen Augenblick ließ sie seine dünnen Flügel gegen ihre Finger zucken. Dann gab sie ihn frei. Und Danegger verstand sie: das leichte, gaukelnde Wesen sollte nicht gefangen sein wie sie, die sich täglich zwischen Stenogrammblock und Kopierpresse als eine Gefangene befand.

Und ein Gefühl der Zärtlichkeit für das junge Geschöpf an seiner Seite, in dem sich hier, unter dem hohen, weiten Himmel, beim Pfeifen der Stare und dem knospenden Gezweig, eine heitere und befreite Seele offenbarte, erfüllte ihn ganz und erfüllte ihn stark. Sie, die ein Kind der Natur war, wollte er behutsam wie eine Pflanze, die man mit den feinen Wurzeln ins Erdreich setzt, der Natur zurückgeben. Er sah — hier draußen — noch eine kleine Meile von der letzten Hochbahnstation unter rasch bauenden Händen ein Haus erstehen. Am Dache würde die Schwalbe nisten und zu den rückwärtigen Fenstern nickte schon der Wald herein.

Noch schritten sie durch den werdenden Frühling wie Kameraden. Bald aber — er wußte es — würden sie Liebende sein.

### Der „halbe" Geist.

Eines der schicksalsschwersten Dramen der ganzen Theatergeschichte ist Shakespeares „Hamlet", Prinz von — „es ist etwas faul im Staate Dänemark", — sagt der Dichter.

Treffend sollte das auch eine Aufführung beweisen, in welcher der berühmteste Hamlet-Darsteller Josef Kainz als Gast auftrat. — Sie fand in einem ehemals fürstlichen Hoftheater vor ausverkauftem Hause statt.

Auf der Bühne ist es Mitternacht und über der gespenstischen Terrasse erscheint gruselnd wie aus dem Nichts — der Geist von Hamlets Vater, dem verstorbenen König — grell vom Mond beschienen. — Als solcher sucht er seinen Sohn über die Mißstände, die am Hofe herrschten, aufzuklären und verschwindet danach ebenso leise, wie er kam — in die Versenkung. Für den Zuschauer bedeutet das soviel, als rutsche er in die Tiefe, um sein stilles Grab da unten wieder aufzusuchen. —

Das alles ging nun auf den Proben wie geschmiert. Am Abend aber, bei der Vorstellung, klemmte sich die Versenkung und ließ den Geist bloß bis zur Mitte in die Grube fahren. Vom Bauche bis zum Scheitel blieb er auf der Bühne sichtbar, die untere Hälfte seines Körpers war verschwunden.

Da unten, wo die Beine standen, machte man die größten Kraftanstrengungen — zwar quitschte die Versenkung laut, doch rührte sie sich nicht mehr von der Stelle.

Das Publikum fing an zu schmunzeln. — Als aber plötzlich ein gemalter Rosenbusch von nicht geringen Dimensionen aus der Kulisse angewackelt kam und man darunter die Füße sah, die ihn von hinten fortbewegten, wurde schon hörbar gelächelt. Doch als sich diese Rosenpyramide dann unmittelbar von dem halbierten Geist aufstellte, um ihn verschwinden zu lassen, lachte man aus vollem Halse, und um die Stimmung war's geschehen.

Kainz fluchte: „Hier wendet sich der Gast mit Grauen!" — und der Vorhang fiel. — Pause.

# Brühl und Umgebung

Brühl, 21. August 1930.

(!) **Der Windhorst-Bund Brühl** hält heute abend 8 Uhr im kleinen Saale des Josephshauses eine Versammlung ab. Der Besuch ist besonders dringend erforderlich, da Wahlvorbereitungen und Gründung einer Arbeitsgemeinschaft der katholischen Jugendvereine die Punkte der Tagesordnung sind.

-:- **Kevelaer-Verein Brühl.** Die Fahrkarten für die Wallfahrt nach Kevelaer bitten wir noch vor Freitag abend zu kaufen, da die Reichseisenbahn bis zu diesem Zeitpunkt endgültig wissen muß, wieviel Pilger an der Fahrt teilnehmen. Sollten einzelne Pilger bis dahin die Karten nicht lösen können, so ist am Sonntag Morgen vor Abgang des Zuges noch Gelegenheit, sich eine Karte zu besorgen. Die Fahrkarten sind nicht bei der Fahrkartenausgabe erhältlich, sondern ausschließlich bei einem Vorstandsmitglied. Zum Tragen der Symbole fehlen noch einige Mädchen. Es wird daher gebeten, daß sich noch einige bei Herrn Gustav Lange, Uhlstraße, melden wollen."

!! **Für die Mitglieder der kathol. Arbeitervereine** Pingsdorf, Berzdorf, Badorf, Kierberg und Brühl findet am kommenden Sonntag morgens 10 Uhr im Josephshause Brühl, Mühlenstraße 20, eine sehr wichtige Versammlung statt. Arbeitersekretär Jos. Müller spricht über „Notverordnung und Krankenversicherung."

§ **Die Radfahrwege kommen!** Was lange währt, wird endlich gut, so kann man auch von den schon so oft besprochenen und versprochenen Radfahrwegen sagen, die die Provinz an der Straße Köln-Brühl und Brühl-Wesseling anlegen will. An der Strecke Brühl-Berzdorf sind s. Zt. schon einmal die Gräben zugeschüttet und planiert worden, allerdings wächst jetzt das Unkraut dort meterhoch, eine große Unkrautzüchterei für die angrenzenden Felder. Aber an der Strecke Köln-Brühl hat man jetzt allen Ernstes begonnen. Die Gräben sind zugeschüttet und planiert, jetzt wird eine Rinne gezogen und in diese etwa 1½ Meter breite Rinne kommt eine Schicht Schotter und darauf die eigentliche Radfahrbahn, Teer mit Splitt vermischt. Hoffentlich hört man nicht schon wieder so bald auf, sondern baut den nötigen Radfahrweg jetzt auch bis Brühl gut durch!

§ **Unvorsichtiger Motorradfahrer.** Am Dienstag Nachmittag fuhr ein Motorradfahrer der Bochemer Straße entlang zur Stadt. Ihm entgegen kam eine Frau mit einem Kinderwagen. Der Fahrer war offenbar sehr unvorsichtig oder er war des Fahrens nicht mächtig, kurz, er fuhr den Kinderwagen, den die Frau auf der richtigen Straßenseite schob, an und der Wagen kippte um. Das Kind, etwa 1 Jahr alt, fiel in den Straßengraben, doch verletzte es sich zum Glück nicht stark. Ein Mann, der zufällig des Weges kam, gab dem Fahrer einige Ohrfeigen.

:,: **Unfall.** Gestern nachmittag gegen 4 Uhr stießen an der Ecke Friedrich- und Heinrich-Esserstraße zwei Lieferkraftwagen zusammen. Die Fahrzeuge wurden leicht beschädigt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

-!- **Die Straßenverkehrsordnung** der Rheinprovinz ist abgeändert worden. Danach dürfen Einrichtungen aller Art, die nach Form und Farbe zu Verwechslungen mit den Verkehrseinrichtungen im Sinne des Paragraphen 2 Abs. 3 des Polizeikostengesetzes vom 2. August 1929 Anlaß geben können, auf öffentlichen Wegen angebracht werden. Ebenso ist es verboten, Reklameeinrichtungen, soweit sie nicht mit Genehmigung der Ortspolizeibehörde angebracht sind, innerhalb eines Umkreises von 100 Meter auf freier Strecke, von 10 Meter innerhalb bebauter Ortsteile von den genannten Verkehrseinrichtungen aufzustellen. An Wegebiegungen sowie 50 Meter vor dem Beginn und 50 Meter hinter dem Ende der Wegebiegung ist das Aufstellen von Reklametafeln stets verboten. Die Provinzial-Polizeiverordnung vom 29. Oktober 1928 über die Aenderung der Straßenverkehrsordnung vom 12. Oktober 1926 wird aufgehoben.

::: **Eine Lokomotive ohne Ruß und Rauch.** Eine Lokomotive, die 1000 Kilometer ohne Wasser, Brennstoff, Ruß und Rauch durchläuft, ist die neue Druck-Lokomotive der Reichsbahn. Der Dieselmotor betreibt zum ersten Male auf einer Lokomotive einen Luftkompressor. Die verdichtete Luft wird in einem Erhitzer durch die Abgase des Dieselmotors erwärmt und dehnt sich dann in den Lokomotivzylindern aus, um wie Dampf zu wirken. Bei der Dampflokomotive wird die Verbrennungswärme der Kohle verhältnismäßig sehr schlecht ausgenützt. Sie muß längere Zeit vor der Indienststellung angeheizt und unter Dampf gebracht, nach einer Fahrt von etwa 200 Kilometern aus dem Dienst treten und dann abgeschlackt werden. Die neue Lokomotive ist völlig unabhängig von irgend welcher Oberleitung oder Kraftstelle. Sie braucht während der 1000 Kilometer auch nicht anzuhalten. Sie kann ohne jede Vorbereitung sofort in den Dienst gestellt und ohne Nacharbeiten herausgestellt werden. Die Maschine ist von der Maschinenfabrik Eßlingen gemeinsam mit der Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg hergestellt worden. Sie leistet 1200 Pferdestärken.

-!!- **Brühl-Land: Die Auslegung der Stimmlisten zur Reichstagswahl** erfolgt in der Zeit vom 24. bis 31. August von 9—18 Uhr in den Wohnungen der einzelnen Gemeindevorsteher. Näheres siehe Bekanntmachung in heutiger Ausgabe

-by- **Brühl-Land.** Die Zentrumspartei von Brühl-Land hatte ihre einzelnen Ortsgruppenleiter und Vertrauensleute gestern abend zu einer Wahlvorbesprechung in den Saal Drezus (Brühl) geladen. Dieser Einladung waren die Gemeinden zahlreich gefolgt. Beigeordneter **Leyendecker** begrüßte die Erschienenen und bemerkte dann, die Erfahrung der letzten Jahre habe gelehrt, daß nicht die Freundschaft mit rechts oder links, sondern das Treuehalten zum bewährten Zentrum die Ordnung im Staate und ein besseres Verhältnis zum Ausland garantiere. Er bat um eine intensive Werbung in der Parteiarbeit. In jeder Ortsgruppe wurde eine große Wahlversammlung angeregt und nach Besprechung von weiteren Organisationsfragen u. a. die Einführung einer Wähler-Kartothek beschlossen. Hierauf ergriff der Gast des Abends, **Rektor Gielen** (Gleuel) das Wort. Er verbreitete sich nach einem kurzen politischen Ueberblick in längeren Ausführungen über die kommende Propagandatätigkeit, sprach über Verlust- und Gewinnmöglichkeit und betonte, wenn auch ersteres nicht zu erwarten sei, die Notwendigkeit der vorbereitenden Arbeiten. Vor allem forderte er auch die Jugend und die katholischen Vereine auf, sich geschlossen an der Wahl zu beteiligen, um auch hier für ihre Belange einzutreten. Er regte weiterhin einen Jugendtag vielleicht mit Brühl-Stadt zusammen, an, welcher Vorschlag auch von den Versammelten, unter Hinzuziehung eines geeigneten Jugendführers beschlossen wurde. Die Vorarbeiten sollen den Präsides überlassen bleiben. Bei der am nächsten Sonntag, nachmittags 3½ Uhr, in der Kölner Bürgergesellschaft stattfindenden Kreisversammlung erhoffte der Vorsitzende einen starken Besuch; eine zahlreiche Beteiligung sei in Anbetracht des hohen Zieles dringend erforderlich. Der zweifellos interessanteste und am lebhaftesten aufgenommene Teil des Abends war die Stellungnahme zu der geplanten Eingemeindung von Brühl-Land nach Brühl-Stadt. Von wem geplant, wußte so recht niemand zu sagen. Es berührt wohl die Einwohnerschaft beider Bürgermeistereien sonderbar, daß sie von keiner Seite von dem zweifellos bevorstehenden Schritt beizeiten in Kenntnis gesetzt wurde. Vertreter sollen bei den maßgebenden Stellen Erkundigungen einziehen. Darauf wurde die anregend verlaufene Sitzung geschlossen.

-:- **Pingsdorf:** Der Gewerkverein Christlicher **Bergarbeiter** feiert am nächsten Sonntag sein 25-jähriges Stiftungsfest mit Ehrung seiner Jubilare. Um 9 Uhr morgens ist gemeinschaftlicher Kirchgang, woran sich ein Frühschoppen im Festlokal Jägerhof anschließt. Um 2 Uhr mittags werden die Jubilare und Ortsvereine abgeholt, mit nachfolgendem Festzug durch den Ort. Nach demselben ist eine Festversammlung im Lokale Steinfort Nach der Begrüßung durch einen Marsch, Prolog und Ansprache des Vorsitzenden wird der Geschäftsführer des Gewerkvereins **Rotthäuser-Essen** die Festrede halten. Im Jägerhof ist von 4 Uhr ab Festball, sowie Kinderbelustigung im Garten. Alle Mitglieder der benachbarten Zahlstellen, sowie Freunde und Gönner werden durch diese Zeilen nochmals zur Teilnahme eingeladen.

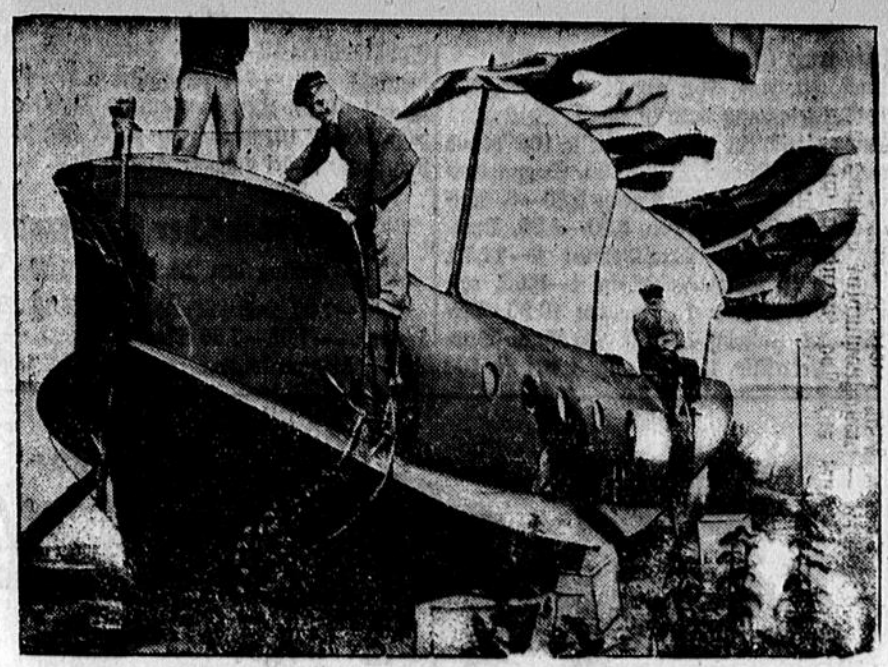
§ **Berzdorf: Der Bau der Autostraße geht langsam, aber stetig voran.** Nachdem die Verschalungen an den beiden Wegeüberbrückungen niedergelegt sind, wird augenblicklich an dem Fahrdamm gearbeitet. Auf Wesseling zu hat man schon den An- bezw. Abfahrweg von der Autostraße markiert; auf der Berzdorfer Seite ist die andere Zufahrtstraße im Rohen fertig. — Am Mittwoch wäre beinahe ein schweres Unglück geschehen. Ein Zug von drei schwer mit Erde beladenen Kippwagen hatte sich von der Lokomotive gelöst und raste den Abhang herab; auf eine Kolonne Arbeiter zu. Zurufe der anderen Arbeiter ließen sie im letzten Augenblick zur Seite springen. Der Zug prallte furchtbar gegen einen Leerzug. Das Donnerwetter des Meisters war fast genau so groß!

m **Berzdorf: Ein Lastauto,** das aus der Brühler Straße die kurze Drehung nach der Hauptstraße nehmen wollte, fuhr dabei gegen den dicken Mast, der eine Straßenlaterne hielt. Der Mast knickte um und die in der Mitte der Straße hängende Laterne fiel herab und wurde zertrümmert. Das Auto, das nur geringen Sachschaden genommen hatte, konnte die Fahrt fortsetzen.

m **Berzdorf: Schulanfang.** Die Ferien sind vorbei. Heute hat der Unterricht an der hiesigen Volksschule wieder begonnen. Im Oktober gibt's dann den Rest der Ferien.

§ **Fischenich: Glück im Unglück** hatte ein Radfahrer am Dienstag gegen Mittag. Er befuhr die Straße von Bochem her kommend nach Fischenich und fuhr, da ihm die Straße selbst zu schlecht war, leichtsinnig auf der linken Seite, die dort entschieden besser ist. In der scharfen Kurve vor dem Geleisübergang kam ihm ein Personenwagen entgegen, der zum Glück langsam fuhr. Der Radfahrer wollte scharf umlenken, doch hatte ihn schon der Wagen erfaßt, warf ihn vom Rade und zwischen die Vorderräder des Personenwagens. Das Rad wurde zertrümmert, dem Fahrer selbst geschah außer Hautabschürfungen nichts. Der Fahrer des Personenwagens ließ das Rad zu einer Reparaturwerkstatt bringen, obschon er die Schuld nicht hatte.

:,: **Liblar: Hohes Alter.** In seltener Rüstigkeit feiert die Ww. Sophie **Koch** aus Liblar, früher in Brühl wohnhaft, am kommenden Sonntag ihren 87. Geburtstag.



**Seltsame Wanderherbergen**

Ein ehemaliges Flugboot in einem amerikanischen Ausflugsort, in dessen Innern 6 Personen übernachten können.

# Westdeutschland

### Zu dem Ueberfall auf die Kreissparkasse in Hoffnungstal

- **Köln:** Zu dem Ueberfall auf die Zweigstelle Hoffnungsthal der Kreissparkasse Mülheim erfährt die Bergische Wacht noch folgende Einzelheiten: Am Samstagmorgen 20 Minuten vor 10 Uhr, fuhr ein elegant gekleideter Herr mit einer rötlichen Limousine vor und bat den Kassierer, er möge ihm 10 RM wechseln. Der Kassierer gab ihm dann 10 Einmarkstücke. Hierauf wünschte der Fremde 5 RM in 10 Pfennigstücke gewechselt. Diese Zeit benutzte er dann, um sich über die Verhältnisse und besonders über die Menge des Bargeldes zu orientieren. Nachdem ihm die 5 RM. gewechselt worden waren, nahm er das Geld und ging. Kurz darauf trug der Kassierer 12.000 RM zur Post. Auf dem Rückwege begegnete ihm derselbe Herr mit der rötlichen Limousine wieder, jedoch fiel ihm dies nicht weiter auf. Kaum 10 Minuten später stürzten dann zwei Männer in das Büro herein mit dem Rufe: „Hände hoch Ueberfall!" und gaben einen Schuß auf den Kassierer ab, der nahe am Fuß vorbeiging. Der Bürovorsteher rannte hierauf um Hilfe rufend zur Türe hinaus. Die Räuber sandten ihm noch einen Schuß nach, der jedoch ebenfalls fehl ging. Während nun einer der beiden die noch anwesenden Angestellten mit dem Revolver im Zaume hielt, steckte der andere das Geld mit der größten Ruhe in ein Säckchen. Der Geldschrank, dem der Dieb auch noch Geld entnehmen wollte, erwies sich glücklicherweise als verschlossen. Die Polizei nahm sofort die Suche auf und fand dann auch das Auto der beiden Räuben in einer Schutthalde bei Köln-Deutz wieder. Wie sich weiter herausstellte, war dasselbe in Uerdingen am Niederrhein gestohlen worden. Die Kriminalpolizei, der der Kassierer eine genaue Beschreibung des erstgenannten Räubers machen konnte, zeigte ihm dann ein Bild, worauf dieser den Mann, der die 10 RM wechseln ließ, wiedererkannte. Es handelt sich um einen schon längst von der Kriminalpolizei gesuchten Verbrecher. Bisher hat man noch keine Spur, wohin sich die beiden Räuber gewandt haben.

### Mammon öffnet aller Herzen.

- **Bonn:** Ein stellungsloser Kellner aus Hannover wurde vom hiesigen Schöffengericht wegen fortgesetzten Betruges und Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten verurteilt. Der Mann war mit einem wertlosen Hundertmarkschein in der Tasche von seiner niederrheinischen Heimat aus über Köln, wo er zwei junge Damen kennen lernte, nach hier gekommen und hatte sich in einem Gasthaus einquartiert. Er verstand es, durch geschicktes Vorzeigen des Geldscheines die Hotelangestellten vertrauensselig zu machen, die ihm dann auf Wunsch die besten Getränke und Speisen vorsetzten. Am angeren Morgen aber war der „reiche Mann" verschwunden, ohne die Zeche bezahlt zu haben, und mit ihm ein Geldbetrag, ein goldener Ring und eine Brosche, welch letztere Gegenstände er einer der jungen Damen aus der Handtasche gestohlen hatte. Mit derselben Frechheit stahl er einer jungen Witwe in Godesberg 70 RM aus der Handtasche. In Koblenz, wo er das gleiche Manöver versuchte, wurde er festgenommen. Von der erhaltenen Strafe sollen fünf Monate unter der Bedingung ausgesetzt werden, daß sämtlicher Schaden wieder gutgemacht wird.

## Die Reichsbahn als Studienobjekt — 755 ausländische Besucher bei der Deutschen Reichsbahn

- **Essen,** 20. Aug. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres wurde die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft von 755 Ausländern besucht, die zum Studium des Eisenbahnwesens und zur Besichtigung der Reichsbahnanlagen, insbesondere auch des Ruhrgebietes nach Deutschland kamen. Das stärkste Interesse findet die Deutsche Reichsbahn anscheinend in England, das allein 125 Besucher entsandte, aus Ungarn kamen 97, aus Rußland 77, aus Frankreich 71 und der Schweiz 57 Gäste. Die Tschechoslowakei, Oesterreich, Persien, Italien, Belgien, Japan und Rumänien waren mit je 22—45 Besuchern vertreten. Die Ausländer zeigten wie auch schon in früheren Jahren besonderes Interesse für den elektrischen Zugbetrieb und seine Anlagen, für die Ausbesserungswerke, die Rangiereinrichtungen, die neueren Lokomotivarten u. a. m. Auch die psychotechnischen Versuchsstellen wurden von den Ausländern stark besucht. Der elektrische Zugbetrieb wurde allein von 214, die Ausbesserungswerke von 290 Ausländern in Augenschein genommen. Zum Studium fremder Eisenbahnen befinden sich zur Zeit vier Reichsbahnbeamte im Auslande, und zwar 2 in England und je 1 in Argentinien und Rußland. Dagegen beschäftigt die Reichsbahn gegenwärtig je zwei englische und brasilianische und einen schwedischen Beamten in ihrem Betriebe; außerdem werden zurzeit zwei Chinesen und ein Siamese bei der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft im Eisenbahndienst ausgebildet.

— — —

## Sport.

### Deutsche Jugendkraft „Kurfürst" Pingsdorf.

Unsere Abteilung ist in den Gau aufgerückt. Am Sonntag steigt ein Gesellschaftsspiel gegen Gauklasse „Siegkraft" Siegburg, dem Meister des Siegkreises, um 3 Uhr. Platz Bonnstraße. Am Sonntag 31. Aug. kämpften unsere 1. und 2. Mannschaft bei den „Karl Mostert"-Gedenkspielen in Hemmerich gegen Gauklasse, Hemmerich.

**Brühler Sportverein.** Am Sonntag Vormittag trägt der Sportverein seine leichtathletischen Vereins- und Jugendmeisterschaften im Stadion aus. Beginn für Jugend pünktlich 9 Uhr, für die Altersklasse pünktlich 10 Uhr. Zirka 45 Mann in 4 verschiedenen Klassen streiten um die Ehre und zwar die Altersklasse im Achtkampf, Jugendklasse A im Sechskampf, Jugendkl. B im Vierkampf und Jugendkl. C im Dreikampf. Trotzdem es eine interne Angelegenheit ist, sind interessante Kämpfe zu erwarten. Vor allem dürfte dem vorjährigen Vereins- und Stadtmeister Rösing die Titelverteidigung schwer gemacht werden. Zum Abschluß läuft eine 10 mal 200 Meterstaffel Jugend gegen Altersklasse. Die Siegerehrung findet abends 8 Uhr beim Vereinsmitglied Drezus, Uhlstraße, statt. Um 3 Uhr spielt die erste Mannschaft im Stadion gegen Ballspielklub Hürth. Es gilt die am Sonntag erlittene 7:2 Niederlage zu verbessern. Vorher spielt die 1b-Jugend gegen die gleiche von Tura Bonn. Die 2a-Jugend spielt um 2 Uhr, die 3a-Jugend um 3 Uhr gegen Tura Bonn an der Bonnstraße.






Unter Kumibert.

Drei Stunden, vier, dann kam die breite, tote Talsperre, der Gaul brach ächzend in die Knie und fiel auf die Seite.

ten Abschied zu nehmen auf immer. Weiß ich doch, in

## Obst- und Gemüseversteigerung.

Fischenich, 20. Aug. Auf der heutigen Gemüse- und Obst-Versteigerung wurden für 1. Beschaffenheit folgende Preise (in RM) erzielt: je 100 Pfund Frühkartoffeln, Erstlinge 3,70—3,90, Sommerspinat 7.50, Feldsalat 9, Wirsing grün 5,20—6, Rotkohl 1,70—2,90, Strauchbohnen 3,30—4,80, Stangenbohnen 6,60—9,80, Wachsbohnen 9—11,70, Prinzeßbohnen 7, Einmachzwiebeln 4—8,60, rote Möhren 4,80, rote Bete 1, Tomaten 10,20, Birnen 12,10—22, Fallobst 4,50; je 100 Bund Suppengrün 2, Petersilie 1, Mangold 1,40; je 100 Stück Sellerie 12—17,90, Porree 2,60—4,10, Blumenkohl 42,40—44, Kopfsalat 3,10—6,80, Endivien 4—8,10, Treibhausgurken 10,20—15, Kohlrabi, blau 1,10, Rettich 2—5,10. Die nächste Versteigerung findet am 21. August statt.

## Westdeutscher Rundfunk.

**Freitag den 22. August 1930.**

6.45—7.00 Leibesübungen. — 7.00 Wettervorhersage. — 7.05—7.30 Morgenkonzert. — 7.30 bis 8.30 Brunnenkonzert aus Bad Oeynhausen. — 10.00—11.00 Funkausstellung Berlin. — 11.00 bis 11.55 Schallplattenkonzert. 15.50 Erster Wetterbericht. 12.55 Nauener Zeitzeichen. — 13.05 bis 14.30 Mittagskonzert. — 14.30 Funkwerbung. — 15.00—15.30 Kinderstunde. — 15.30 Wirtschaftsberichte. — 16.05—16.25 Begegnung mit Buschmännern. — 16.25 Zweite Wirtschaftsmeldungen. — 16.25—16.50 Maria ohne Haar. — 16.50 bis 17.30 Jugendfunk. — 17.30 —18.30 Vesperkonzert — 18.30—18.50 Funkurheberrecht. — 18.50 Vom Tage. — Anschließend Wirtschaftsmeldungen, zweiter Wetterbericht und Sportvorbericht. — 19.15 bis 19.40 Deutschland und der Osten. — 19.40—20.00 Moderne Verkehrsfragen. — 20.00—20.55 Abendmusik. — 21.00 Kolportage. — Anschleißend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht. — Anschließend bis 24.00: Konzertübertragung.

Verantwortlich: Peter Becher, Brühl.
Rotationsdruck und Verlag „Brühler Zeitung"
Buchdruckerei P. Becher GmbH. Brühl.

**Bevorzugt deutsche Ware!**
**Unterstützt die Bauern eurer Heimat!**





*Wenn die Waschlauge nicht schäumt —*

ist oft das Wasser daran schuld. Das harte Brunnen- und Leitungswasser hemmt Waschwirkung und Schaumbildung des Waschmittels ganz erheblich.

**Einige Handvoll Henko**

vor Bereitung der Lauge dem Wasser beigegeben, machen das härteste Wasser wundervoll weich und sichern angenehmes, wirtschaftliches Waschen.

**Henko**

*Henkel's Wasch-und Bleichsoda*
*macht hartes Wasser weich!*

H29/30b


## Auslegung der Stimmlisten zur Reichstagswahl.

Die Stimmliste für die am Sonntag, den 14. September 1930 stattfindende Reichstagswahl liegt in der Zeit vom 24 bis 31. August ds. Js. in den Tagesstunden von 9 bis 18 Uhr zu Jedermanns Einsicht wie folgt aus:

**Stimmbezirk I, umfassend:** Badorf, Eckdorf, Geildorf, Schnorrenberg, Grube Berggeist, Grube Lucretia, Grube Donatus, Birkhof und Villhof.
Offenlage in der Wohnung des Bezirksvorstehers Segschneider in Eckdorf.

**Stimmbezirk II, umfassend:** Pingsdorf und Pingsdorf-Kolonie.
Offenlage in der Wohnung des Gemeindevorstehers Germund in Pingsdorf.

**Stimmbezirk III, umfassend:** Berzdorf, Godorferburg und Falkenlusterhof.
Offenlage in der Wohnung des Gemeindevorstehers Leyendecker in Berzdorf.

**Stimmbezirk IV, umfassend:** Kierberg, Rodderhof, Roddergrube, Daberg, Benderkloster, Winterburg, Bendergrube, Bendermühle.
Offenlage in der Wohnung des Gemeindevorstehers Trauer in Heide.

**Stimmbezirk V umfassend:** Heide-Gruhlwerk.
Offenlage in der Wohnung des Gemeindevorstehers Trauer in Heide.

**Stimmbezirk VI, umfassend:** Schwadorf.
Offenlage in der Wohnung des Gemeindevorstehers Weber in Schwadorf.

**Stimmbezirk VII, umfassend:** Bochem und Gruhlwerk II.
Offenlage in der Wohnung des Gemeindevorstehers Wißkirchen in Bochem.

Einsprüche gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit der Stimmliste können bis zum Ablauf der Auslegungsfrist bei den unterzeichneten Gemeindevorständen schriftlich angezeigt oder mündlich zur Niederschrift gegeben werden. Soweit die Richtigkeit der Einsprüche nicht offenkundig ist, sind für sie Beweismittel beizubringen.

Wenn die Auslegungsfrist abgelaufen ist, können Stimmberechtigte nur auf rechtzeitig angebrachte Einsprüche aufgenommen oder gestrichen werden.

**Badorf**, den 19. August 1930.
Der Gemeindevorsteher: Germund.

**Berzdorf**, den 19. August 1930.
Der Gemeindevorsteher: Leyendecker.

**Kierberg**, den 19. August 1930.
Der Gemeindevorsteher: Trauer.

**Schwadorf**, den 19. August 1930.
Der Gemeindevorsteher: Weber.

**Bochem**, den 19. August 1930.
Der Gemeindevorsteher: Wißkirchen.


**Inkarnat - Klee**
**Ia HELLE WARE.**

**Feld - Salat**
in verschied. Sorten.

**Spinat**
Spez. Rhein. Riesen.

**Samenhandlung K. Zavelberg**
**Steinweg 13-19. — — — Fernruf: 2633.**
Vogelfutter, Gartenwerkzeuge, Hühnerfutter.

**„Wer probt, der lobt"**
**Böswald's Qualitätssohlen**
**an Qualität und Haltbarkeit unübertroffen.**
Schnellste Lieferung bei billigster Berechnung.
Ein Versuch ist lohnend.
**Alfons Böswald, Schuhmachermeister,**
**Pingsdorferstraße 4.**


## Deutsche Volkspartei
**Ortsgruppe Brühl**

**EINLADUNG**

zu der am **Freitag, den 22. August 1930, abds. 8 Uhr im Gartensaal der Schloßbrauerei in Brühl** stattfindenden

**öffentl. Versammlung**

Redner: **Dr. E. Regh, Köln.**
Thema:
**„Was will die Deutsche Volkspartei"**

Eintritt frei! Freie Aussprache!

**Der Vorstand.** I. A.: **H. Mühlenfeld.**


**6000**
**Besucher und dennoch**
**polizeilich geschlossen**
wurden wegen lebensgefährl. Andranges die Kassenschalter des
**4 Masten-Riesen-Circus**
**BARUM**

Besorgen Sie sich rechtzeitig Ihre Eintrittskarte im Vorverkauf, damit Sie Gewißheit haben abends zur Vorstellung gute Plätze vorzufinden, denn Hunderte von Menschen müssen täglich umkehren wenn sie zu spät kommen und lesen müssen „Ausverkauft". Millionen waren bewundernde Zuschauer des Sensationsprogramms d. Massendarbietungen von Menschen und Tieren aller Herren Länder. Die billigen Eintrittspreise von 80 Pf. bis 5 Mk. ermöglichen es jedem Stande, aller Barumwunder teilhaftig zu werden.

**Donnerstag, 21. August 20 Uhr**
**Eröffnungs-Vorstellung**
**Köln am Aachener Tor Dürenerstraße**
tägl. 20 Uhr Elite-Vorstellung. Mittwoch, Sonnabend Sonntags täglich 2 Vorstellungen 15 u. 20 Uhr. Nachmittags dasselbe Programm wie abends. Nachmittags zahlen Kinder halbe Preise Vorverkauf: **Cigarrenhaus Otto Pappermann**
**Marzellenstraße 1. Telefon Rhld. 2255 90**
**An allen Circuskassen ab 10 Uhr.**
Autospark und Fahrradwache am Circus.

**Ingenieurschule** — Elektrotechnik, Maschinen-, Auto-, Heizungsbau, Flug-, Wärme-, Kältetechn., Landw. Maschin., Schwach-, Starkstrom- u. Radiotechnik — **Werkmeisterschule**
**Technikum Lage** Lippe
**Bauschule** — Architektur, Bauingenieurwesen, Eisenbau, Eisenbetonbau — **Tonindustrie** — Ziegeleiingenieure, Techniker, Ziegelmeist.
Lehrpläne frei


## Adressbuch
**der Stadt Brühl und des Amtes Brühl-Land.**

**Ausgabe 1930**
ist neu erschienen und zum Preise von 5 Mk. erhältlich in der Geschäftsstelle der **Brühler Zeitung** und in den Buchhandlungen **K. Breitbach, Markt 9, I. Martini, Kölnstr. 28.**


Geruchlose, feine **Holzwolle** zur Obstverpackung billigst **Wilh. Streck, Bonn.**

Schöne **Erdbeerpflanzen** zu verk. **Pingsdorf, Alte Bonnstr. 83.**

**Erdbeerpflanzen** die dickste und ertragreichste, tausend Stück RM. 15.— hat abzugeb. **Gut Geildorf** bei Brühl.

**Oberländer Kartoffeln** Juli-Nieren, blaue Odenwälder u. gelbfl. Industrie hat abzugeb. **Chr. Meyer,** Wallstr. 82. Tel. 2431.

**Prima Eß- u. Einmachbirnen** billig zu verkaufen. **Kaiserstraße 100.**

Gut erhaltener **Kinderwagen** zu verkauf. **Schloßstr. 5 II.**

**Möbel-Versteigerungs-Pfandstücke**
prachtv. neues Speise-, Herren-, Schlafz. aus Sequesterhand, zur Gerichtstaxe, gegen Kasse spottbillig abzugeb. Off. u. O. D. 515 a. die Gsch.

Zirka 200 lfdm. guterhaltene Eichen- **Fußbodenbalken** und cr. 60 qm Eichen- **Fußbodenbretter** billig abzugeben. Zu erfragen Pingsdorferstr. 66.

Fortlaufend **frische Landbutter** **Pfd. RM. 1.60** garantiert **frische Eier** 10 Stück **RM. 1.35** **Heuser,** Postagentur **Heide, Kreis Köln.**

2 schöne, milchgebende **Saanen-Ziegen** zu verkaufen. Walberberg-Hauptstr 108

**Freitag nachmittag** 2 Uhr **Verkauf von minderwertigem Fleisch** **auf der Freibank.** Die Schlachthofverwaltung

**Spezialist** für Bein-, Zucker- und Gallensteinleiden **Offene Beine** Krampfadern, Venen-, Fuß-, Knie-Gelenkentzündung, Ischias, nasse und tr. Flechten u. Leberleiden selbst 5—20 Jahre alte Fälle (sind mir am liebsten), werden mit bestem Erfolg behandelt. **R. M. Becher,** Heilkundiger, **Brühl,** Clem.-August-Str. 51. Sprechst. Mont. u. Donnerst. 3—6 Uhr nachm.

**Kräuterblut** altbewährtes blutbildendes Kräftigungsmittel, besonders für Frauen und Mädchen. **Kräuterhaus Köln. Blaubach 7.**

**Motorrad** deutscher Triumph, tadellos für RM. 270.— zu verkaufen. Wesselina. Hauptstr. 99.

Jüngeres Beamtenehepaar sucht sofort **2-3 Zimmer** mit Küche u. Bad. Angeb. u. O. K. 521 an d. Gesch.

**4 Räume** mögl. part., von kinderl. Ehepaar sofort gesucht. Offerten u. E. L. 1136 an die Geschäftsstelle.

2 ruh. Pers. suchen eine **2-Zimmer-Wohnung** mögl. Kierberg. Off. unt. O. K. 522 an die Geschst.

**1-2 möbl. Zimmer** in der Nähe Pingsdorfer Bahnhof zu vermieten. Gelegenheit zum Unterstellen von Fahrzeugen geboten. Zu erfragen in der Geschäftsst. 27.

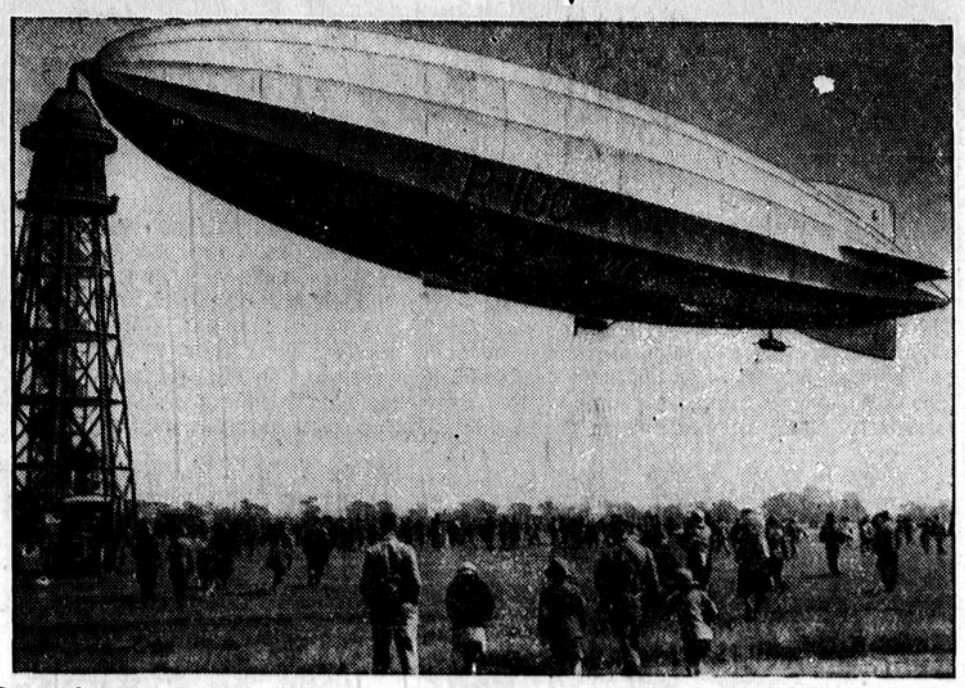
Ruhige, kinderlose Leute **suchen 2-3 Zimmer.** Off. u. B. G. 1135 a. d. Gsch.

**I. Etage** 4 Zimmer und Küche per 1. 9. 30 zu vermieten. Offerten u. O. J. 52( an die Geschäftsstelle.

Tüchtiges, solides **Mädchen** für alle Hausarbeit, welches die Wirtschaftsküche versteht, gesucht. Große Wäsche außer dem Hause. W. s. d. Gesch. 29.

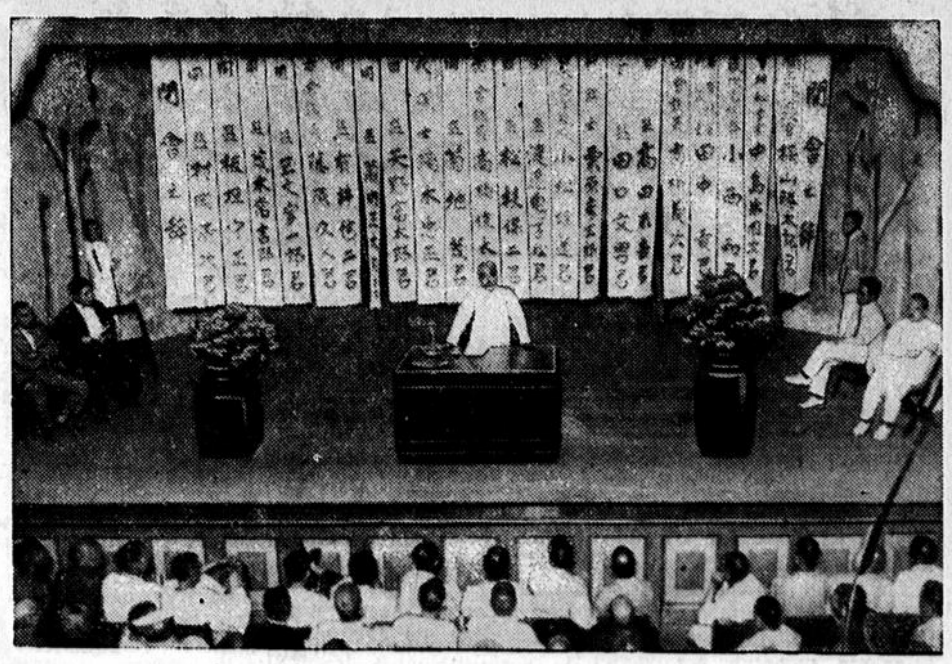
**Jung. brav. Mädchen** 15—16 Jahre, für halbe Tage gesucht. Zu erfragen Gesch. 26.

**Auto-Fahrten** in neuer 6 Zyl. Limousine. Billigste Berechnung. **Auto-Vermietung Rohl Brühl, Kölnstr. 23. Tel. 2291.**



**Zurück von großer Fahrt: „R 100" am Ankermast von Cardington**

Tausende von Zuschauern empfingen begeistert das englische Riesenluftschiff „R 100", als es von seiner zweimaligen Ozeanüberquerung glücklich an den Ankermast von Cardington zurückkehrte.



**Auch in Japan Wahlversammlungen**

Interessantes Bild einer japanischen Wahlversammlung; auf langen Papierstreifen prangen die Namen der Redner über dem Podium.

Auch Japan hat seine Wahlversammlungen. Der Rahmen ist dort anders, aber im Grunde ist es dasselbe wie bei uns: Propaganda und Opposition, redende Führer und begeisterte Geführte.

## Katholikentag und Reichstagswahl

Zu beiden wird gerüstet, nur mit dem großen Unterschied, daß die seit langem im Gange befindlichen Vorbereitungen zum Katholikentag in Münster in vollster Einmütigkeit fortschreiten und vor dem Abschlusse stehen, während der Auftakt zur Reichstagswahl eine Parteizerrissenheit in unserem Vaterlande zeigt, wie nie zuvor. So erfreulich dort die Geschlossenheit der Katholiken, welche die Münsterschen Vorbereitungen mit steigendem Interesse und besten Wünschen begleiten, so bedauerlich bleibt die Verwirrung der Geister bei der Wahl. Es zeigt sich bei dem Vergleiche der beiden bevorstehenden Ereignisse, daß die beste Grundlage für unser Handeln und Tun noch immer zu finden ist in einer gefestigten Weltanschauung. Das wissen auch unsere Gegner, die wohl mit Rücksicht hierauf geflissentlich das Gerücht verbreiten, die Katholikenversammlung würde mit Rücksicht auf die Wahlen ausfallen. Das Gerücht ist durchaus unbegründet. Wir können auf Grund genauer Erkundigungen feststellen, daß die Vorbereitungen zum Katholikentage durch die Reichstagsauflösung und die ausgeschriebenen Neuwahlen nicht im geringsten beeinträchtigt worden sind. Im Gegenteil. Es liegen schon heute eine ganze Reihe von Anmeldungen zur Teilnahme aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes vor, ebenso aus dem Auslande, sodaß trotz der Ungunst der Zeiten mit einem starken Besuche der 69. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu rechnen ist. Das Programm der Tagung, die unter dem Protektorate des hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Johannes Poggenburg von Münster steht, ist endgültig festgesetzt. Danach wird die eigentliche Generalversammlung — der eine Sitzung des Zentralkomitees und ein Vertretertag, der die christliche Erziehung behandelt, vorausgeht — am Donnerstag, 4. September, abends 8 (20) Uhr in beiden fast unmittelbar neben einander liegenden Festhallen eröffnet werden. Wir hoffen zuversichtlich, daß auch der diesjährige Katholikentag seiner Bedeutung und seiner Aufgabe gerecht werden wird, wie sie der Präsident des Zentralkomitees in seinem Aufrufe im Juni d. J. treffend umschrieben hat: „Die Generalversammlungen der deutschen Katholiken sollen ihrer Einheit und Einigkeit dienen. Die nach Landschaften, Ständen und politischer Meinung getrennten Glaubensgenossen reichen sich auf den Katholikentagen die Hände in dem Bestreben, die Erbgüter des katholischen Glaubens nicht preiszugeben dem Strome der Zeit, den unbeugsamen Lebenswillen des deutschen Katholizismus zu bekunden. Als Wegweiser in den verwickelten Zeitfragen mannigfacher Art auf kirchenpolitischem religiösem, karitativem, sozialem und kulturellem Gebiet erscheinen die Katholikentage, sie sind eine Notwendigkeit zur Abwehr der christentumfeindlichen, antikirchlichen und entsittlichenden Strömungen unseres Zeitalters. Sie sollen ausgebaut werden zu einer Gesamtschau der im deutschen Katholizismus schaffenden Kräfte und einen Ausschnitt bieten katholischen Kulturschaffens in Musik und Literatur, in Theater und Kino, in Kunst und Architektur." An dieser hehren Aufgabe mitzuwirken sind alle Teilnehmer an der Katholikenversammlung berufen, sie werden auf dieser Tagung Kraft und Festigung finden, ihre katholischen Grundsätze und Belange nach jeder Richtung zu vertreten und etwaigen Strömungen, welche die Weltanschauung aus der Betätigung im öffentlichen Leben ausschalten möchten, wirksam entgegenzutreten.

Wir können nur aufs neue unsere Glaubensbrüder auffordern, durch eine möglichst zahlreiche Teilnahme am Münsterschen Katholikentage alle Absichten unserer Gegner zuschanden zu machen. Die 69. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands wird alle vereinigen als Söhne und Töchter der e i n e n katholischen Kirche, sie trägt nicht etwa politischen oder sonstwelchen, sondern durchaus religiösen Charakter.

## Westdeutschland

### Der Schnellbahnbau Köln-Dortmund

= **Köln:** 19. Aug. Die Arbeiten an der Schnellbahn Köln-Dortmund nehmen einen erfreulichen Fortgang. Es ist dem Leser bekannt, daß die überlastete Strecke Köln-Dortmund mit Zügen, die teilweise noch schienengleiche Kreuzungen aufweist, einem schnelleren Verkehr nicht gewachsen ist; eine Reihe von schienengleichen Wegeübergängen beeinträchtigt den Verkehr ungemein. Die Reichsbahn hat in Abwehr des von dem Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk geplanten Schnellbahnprojektes sich entschlossen, ein drittes und viertes Geleise zwischen Köln und Dortmund zu bauen. Diese Strecke führt über Köln-Nippes, Köln-Longerich und überbrückt den Rhein zwischen Langel und Rheinkassel; wo 1931 der Bau einer Rheinbrücke nach einer neuartigen Konstruktion von Reichsbahnoberrat Dr. Ing. Tils begonnen werden soll. Die Brücke soll in zwei Jahren fertiggestellt sein. Die vorerwähnte Strecke erreicht bei Langenfeld wieder die bisherige Strecke Köln-Düsseldorf und wird neben dieser, wie bereits gesagt, als drittes und viertes Geleise bis Dortmund weitergeführt. Die bedeutendsten Bahnbauten sind erforderlich für die Einführung der verschiedenen Linien in den Bahnhof Düsseldorf, da eben gerade dieser Bahnhof für den sogenannten Richtungsverkehr umgebaut werden muß. Während diese Bauarbeiten bereits seit 1929 im Gange sind, wurde mit den Bauarbeiten Köln-Longerich erst in diesem Jahre begonnen. Wie sich ein Vertreter von Mirbachs Telegr.Büro an Ort und Stelle überzeugte, ist eine Reihe von Bauwerken und Straßenverlegungen bereits in Köln-Nippes im Gange. Ganz besonders augenfällig sind die großen Erdarbeiten, die zurzeit von der Firma Krutwig-Köln zur Hochlegung des Bahnhofes Köln-Longerich, dort, wo die Strecke zur neuen Rheinbrücke abzweigt, ausgeführt werden. Die neue Brücke soll ausschließlich dem Eisenbahnverkehr dienen. Zwischen Longerich und der Rheinbrücke sollen die Arbeiten erst in den nächsten Jahren in Angriff genommen werden, da diese Arbeiten immer noch rechtzeitig mit dem Bau der mehrfach erwähnten großen Rheinbrücke und den Bahnhofsumbauten in Düsseldorf fertig werden. Im Zusammenhang damit kann gesagt werden, daß der Bahnhof Duisburg für die Durchführung des dritten und vierten Geleises nahezu fertig umgebaut ist. Es wird dort aber noch zurzeit das Empfangsgebäude mit seiner neuartigen Bahnhofszufahrtsstraßenanlage gebaut. Auch hat die Post einen stattlichen Neubau am Bahnhof errichtet. Die Fertigstellung des gesamten Eisenbahnprojektes dürfte 1934 zu erwarten sein. Gegenwärtig werden 2000 Erdarbeiter und Facharbeiter beschäftigt, wodurch natürlich die Zahl der Erwerbslosen zur Zeit und für die nächsten Jahre herabgemindert wird. Ueber die Richtung der Schnellbahn kann gesagt werden, daß die Bahn bis Köln-Longerich entlang mit der Neußer Strecke geht und erst unterhalb Köln-Longerich über den Rhein führt.

### Gewogen und zu leicht befunden.

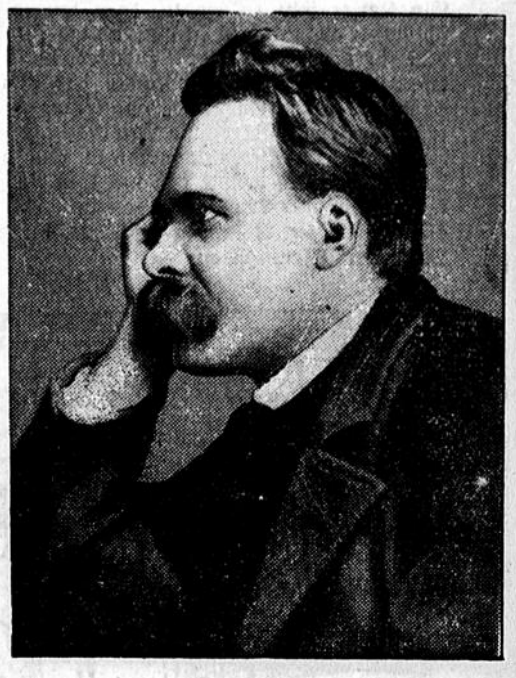
= **Köln:** In der letzten Zeit liefen bei der Polizei verschiedentlich Klagen darüber ein; daß bei Straßenhändlern gekaufte Waren beträchtliches Mindergewicht aufwiesen. Infolge einer von der Polizei veranlaßten Untersuchung konnte eine ganze Reihe von Straßenhändlern festgestellt werden, die durch unbemerktes Beschweren der Wagschale mit Papier, Obstresten usw. Mindergewichte von 30 bis 130 Gramm erzielten.

### Raubzüge im Kraftwagen.

= **Köln:** Bei der kürzlich durch die Presse gehenden Meldungen über den Raub, den zwei Kölner in einem Osnabrücker Pelzgeschäft ausführten und wobei sie Waren im Werte von 15 bis 18.000 RM stahlen, handelt es sich nach einer Mitteilung der Kölner Kriminalpolizei nicht um einen vereinzelten Fall. In Verbrecherkreisen bedient man sich seit einiger Zeit nach dem Vorbild eines Meisterverbrechers, der im Rheinland unter dem Namen Neunzig bekannt ist, mit Vorliebe gestohlener Autos, um damit vorteilhafter Diebeszüge bewerkstelligen zu können. Bei dem gemeldeten Verbrecherzug kamen zwei der Kölner Polizei wohlbekannte schwere Jungens, Jakob Schmitz und Peter Göbel, in Betracht. Das zu ihrem Beutezug benutzte Auto wurde in Düsseldorf am 8. August gestohlen. Da der Verkehr in Düsseldorf den Verbrechern zu lebhaft war, fuhren sie von dort weiter nach Osnabrück, wo sie bekanntlich den Raub ausführten. Die wilde Fahrt ging dann durch Münster über Senden nach Köln-Rodenkirchen, wo die Pelze verteilt werden sollten. Auch dort verfolgt, ging es nach dem Römerpark in Köln und schließlich fand man den ganzen Raub in einem Hause in der Weißbüttengasse. Im Laufe der Untersuchung stellte sich heraus, daß zwei Frauen und zwei Männer als Hehler in Frage kommen. Es konnten alle gestohlenen Sachen wieder zur Stelle geschafft werden. Auch das Auto wurde nach Düsseldorf zurücktransportiert.

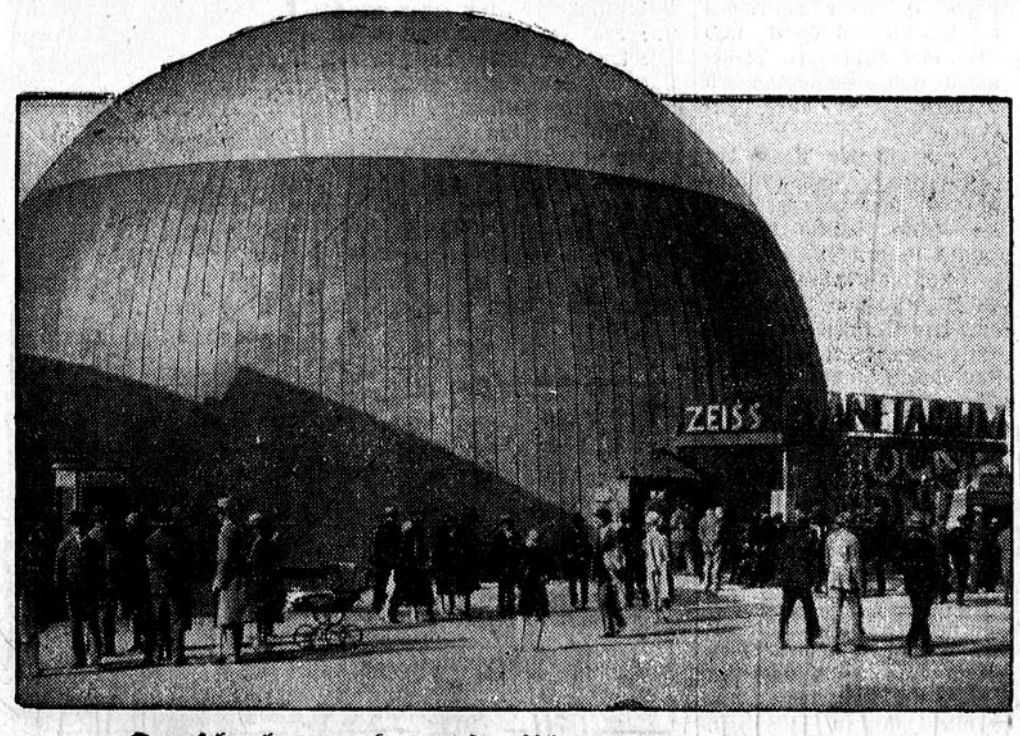
### Kollwitz' Schuldkonto.

**Köln:** Zu der Verhaftung des kommunistischen Reichstagsabgeordneten Kollwitz, dessen Immunität inzwischen aufgehoben worden war, gibt die politische Polizei eine Erklärung ab, wonach die Festnahme aufgrund einer vom Amtsgericht Köln erfolgten Haftbefehls wegen Aufforderung zur Körperverletzung, Landesfriedensbruchs, Nötigung und Aufforderung zu Gewalttätigkeiten gegen politisch Andersdenkende erfolgte. Die Festnahme wurde durch zwei Beamte der politischen Polizei vorgenommen. Da bei der Verhaftung sich zahlreiche Kommunisten auf dem Mülheimer Bahnhof eingefunden hatten, um die Durchführung der Festnahme zu verhindern, wurde durch die Revierpolizei in Mülheim die Deckung des Transportes veranlaßt.



Friedrich Nietzsche,

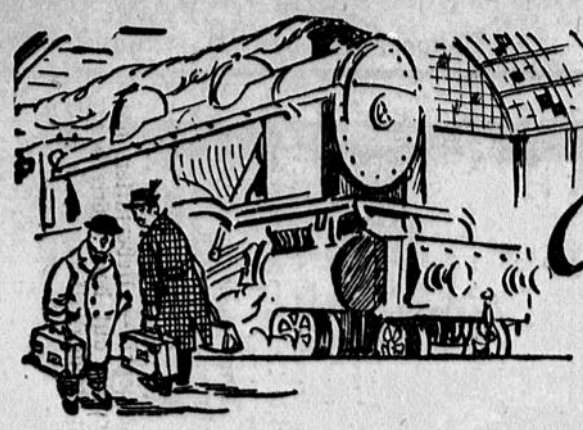
fast auf allen Gebieten der Philosophie ein **Bahnbrecher** der modernen Ideen, starb vor 30 Jahren, am 25. August 1900, 56jährig in Weimar. Nietzsche, Sohn eines Pfarrers, wurde bereits mit 25 Jahren Professor in Basel. Seine Frühzeit wurde wesentlich von den beiden Polen Richard Wagner und Schopenhauer beeinflußt. Seine Hauptarbeit galt dem Ideal des Uebermenschen und einer neuen Herrenmoral, die er vor allem in „Also sprach Zarathustra", „Jenseits von Gut und Böse", und „Der Wille zur Macht" verkündete.




**Deutsche bauten das erste Planetarium Skandinaviens**

Das neue Zeiß-Planetarium in Stockholm, das anläßlich der großen schwedischen Kunstgewerbe-Ausstellungsgelände der Stadt errichtet wurde. Der prachtvolle, ganz in Holz ausgeführte Bau der deutschen Zeiß-Werke ist das erste nordische Planetarium.

**Die gleich wichtige Rolle** wie die Nahrungsmittel selbst spielen in unserer Ernährung die Genußmittel. Sie erst machen die Speisen schmackhaft. Was aber schmeckt, bekommt auch. Es ist darum kein Wunder, daß sich die bekannte Maggi-Würze so allgemeiner Beliebtheit erfreut. Denn nur wenige Tropfen, erst kurz vor dem Anrichten zugefügt, erhöhen Aroma, Wohlgeschmack und bessere Ausnutzung der damit vollendeten Gerichte.



# Unser fröhliche Reisebekanntschaften

**Nirgends findet die Verbrecherwelt leichter ihre Opfer als auf der Eisenbahn. Ein Kriminalbeamter der Eisenbahnbehörde belegt hier diese alte Erfahrung durch viele Beispiele, hoffentlich zu Nutz und Frommen all derer, die jetzt ihre Reisepläne für die Urlaubszeit schmieden.**

Nirgends sind Unerfahrene, Vertrauensselige, und nicht immer nur solche, sondern auch Personen, die sonst im Leben wohl ihren Mann zu stehen gewohnt sind, so sehr den mannigfachen Gefahren der Verbrecherwelt ausgesetzt wie auf der Eisenbahn. Gepäckdiebe, Falschspieler, Bauernfänger, Hochstapler und Kleidermarder und Taschendiebe, sie alle haben besonders während der Reisezeit verhältnismäßig leichtes Spiel, denn die Freude auf den Urlaub, an fremden Landschaftsbildern, die kaum zu bändigende Entdeckerlust der mitfahrenden Kinder und endlich die Überfülle in den Wagen machen den Gedanken an unlautere Absichten einzelner Reisegenossen einschlafen, lenken ab und erst am Ziel stellt man in höchstem Schreck fest, daß ein Koffer fehlt oder gar die Geldtasche mit dem lange Ersparten.

Hier stehen in der hochgewölbten Glashalle, durch die das Sonnenlicht gleichsam vernebelt einfällt und Milliarden von Stäubchen tanzend sichtbar macht, zwei jener aus vielen langgestreckten Wagen bestehenden Züge, die fast zur gleichen Minute nach verschiedenen Richtungen hin abgelassen werden sollen. In das Rufen der hochbeladenen Gepäckträger mischt sich das Zischen entweichenden Dampfes, das Klingeln der Kofferkarren, das Ausschreien der Zeitungsverkäufer, schrille Pfiffe von den glänzenden, ölschwitzenden Lokomotiven. Kurz vor der Abfahrtszeit wird der Lärm unerträglich, die Menschen rennen durcheinander, aneinander, der sucht seinen Koffer, jener seine Schwiegermutter, die endlich wieder abreist und der er darum noch einen herrlichen Rosenstrauß voll Dankbarkeit an die Bahn gebracht hat. Nur in einer Ecke stehen zwei Herren, unauffällig gekleidet, Reisende scheinbar wie alle anderen. Aber während sie leise und gemessen miteinander sprechen, beobachten sie ganz genau das Treiben in der lärmenden Halle. Ihre besondere Aufmerksamkeit gehört einer Gruppe von abreisenden Menschen, die unweit von ihnen sich lebhaft unterhält.

Andere Personen, ahnungslos, von Abschiedsschmerz oder Vorfreude in Anspruch genommen, würden bestimmt nichts Verdächtiges vermuten. Die zwei unbeteiligten Herren, gewiegte **Kriminalbeamte der Bahnbehörde**, aber haben den Blick für solche Situationen. In dem Moment, da durch Lautsprecher „Platz nehmen" gerufen wird, stürzen gleichzeitig von allen Seiten mehrere „Reisende" auf die Abteiltür; der erste, der schon fast eingestiegen ist, wendet sich plötzlich um, als habe er etwas vergessen, und vermehrt das Gedränge noch schlimmer. Ein Koffer fällt zu Boden, zwei fangen zu schimpfen an und jetzt ist der richtige Augenblick für die Kriminalisten, zuzugreifen. Mit eisernem Griff hat der Beamte das Handgelenk eines der Unruhe Provozierenden gefaßt und eine wohlgefüllte Brieftasche, die er eben dem dicken Kaufmann im Gewühle mühelos aus der Tasche gestohlen hatte, ist Beweis genug, daß mit ihm ein gefährlicher Taschendieb auf frischer Tat ertappt wurde. Sehr unauffällig ist das alles in einigen Sekunden geschehen, die Beamten führen den Missetäter schleunigst ab.



**Aus Langeweile nimmt der harmlose Kiebitz am Kartenspiel gern teil.**

Das ist einer der am häufigsten geübten Tricks, an die auserkorenen Reisenden, bei denen man lohnende Beute wittert, heranzukommen. Bis der Bestohlene etwas merkt, ist meistens der Zug schon lange aus dem Bahnhof und die Diebe haben mit einem anderen Zug das Weite gesucht.

Äußerst vorsichtig, heißt es bei Bekanntschaften mit Unbekannten sein. Es sitzt seit zwei Stunden eine alleinreisende junge Dame in einem Abteil zweiter Klasse und langweilt sich. An einer größeren Kreuzungsstation steigt ein eleganter Herr mittlerer Jahre, die Haare sind schon leicht angegraut — das ist doch an und für sich schon vertrauenerweckend — zu und setzt sich ihr gegenüber. Liest eine ausländische Zeitung. Wie das aber so geht, bald sind die beiden in eine anspruchlose kleine Unterhaltung über Reisen, Orte, die sie jeder einmal besucht haben, verwickelt. Und als der Gong zum Speisewagen ruft, gehen sie, was wäre natürlicher, zusammen. Der Fremde versteht fesselnd zu plaudern und die Zeit verfliegt rasch. Annemarie, die junge Dame, will nach dem Essen noch Kaffee trinken. Ihr neuer Unbekannter verabschiedet sich mit einem leichthin gesprochenen „Bis später also!"

Das „später" sieht so aus: Annemarie kommt in ihr Abteil zurück. Es ist leer. Keine Spur von dem Fremden. Seine Zeitung liegt zerknittert auf dem Polster; gleich wird sie zu Boden fallen. Sein Hut und Mantel hängen nicht mehr am Haken. Seine kleine Handtasche, die so furchtbar elegant, aus hellgenarbtem Krokodilleder, war, ist auch fort. Und jetzt, als die blauen Augen der Vertrauensseligen in die Höhe des Gepäcknetzes schweifen, muß sie sich festhalten, um nicht in Ohnmacht zu fallen. Ihr Köfferchen, das unter anderem auch einen Teil der Reisekasse enthielt, fehlt. Der amüsante Plauderer hat es mitgenommen.

Der Schaffner, zu dem sie heulend rennt, kann ihr nichts Tröstliches sagen. Der Zug hat mit kurzem Aufenthalt, während sie im Speisewagen saßen, zwei Bahnhöfe passiert. Der Dieb hat natürlich die Gelegenheit benutzt, auszukneifen und sitzt längst in einem der Anschluß-D-Züge, hat auch diesen vielleicht schon wieder an irgendeiner Station verlassen, ist mit einem Auto weitergefahren, wer weiß das? Der Telegraph spielt nach allen Seiten, aber wenn die junge Dame ihre Habseligkeiten wiederbekommt, kann sie von Glück sagen. . . .

An der Grenzstation kommt einer der internationalen Züge an. Vier Stunden Aufenthalt. Ein Herr begibt sich zu der Gepäckaufbewahrungsstelle, um seinen Koffer für die Zeit der Fahrtunterbrechung abzugeben. Hinter ihm ein anderer Herr mit einer Dame, sichtlich ein vornehmes Ehepaar, solide und zurückhaltend. Der Beamte hat alle Hände voll zu tun, jetzt und dann vor der Weiterfahrt des Zuges. Ohne aufzublicken, nimmt er die Gepäckstücke und gibt die Scheine. Als der Herr, der vor dem „Ehepaar" an der Reihe war, seinen Koffer zurückholen will, findet sich dieser nicht vor. Wie ist das möglich? Sehr einfach: seine Gepäckscheinnummer war 72, die nach ihm bekamen Nummer 73. Der Koffer ist längst auf Nummer 72 abgeholt, aus dem Gepäckschein 73 hatte man mit einiger Geschicklichkeit und ohne viel Mühe Nr. 72 gemacht und anstandslos den fremden Koffer ausgehändigt erhalten.

Damit ist die Reihe der „gefährlichen Reisebekanntschaften" noch nicht geschlossen. Sehr häufig kommt, gerade in den große Strecken durchfahrenden Zügen, Spielbetrug vor. Und wenn auch die Bahnen gerade in bestimmten Zügen, vornehmlich solchen, die von und nach den Landesgrenzen führen, ganz tüchtige Spezialisten, mit allen Tricks der Hochstapler und Bauernfänger vertraut, mitfahren lassen, um ihre Passagiere zu schützen, so ist es doch außerordentlich schwer, Falschspieler auf frischer Tat zu erwischen.

In den Abendstunden, wenn die Aufmerksamkeit schon nachläßt, treiben sie ihr unsauberes Gewerbe. Am liebsten suchen sie sich ältere Herren aus der Provinz aus. Anfangs spielen die zu zweit auftretenden Kumpane, die aber durch nichts zu erkennen geben, daß sie zusammengehören, für sich allein. Welcher Kartenspieler würde nicht, wenn er stundenlang mit spielenden Reisegefährten in ein und demselben Abteil sitzt, allmählich Interesse zeigen und mindestens ein bißchen kiebitzen. Dann schließlich spielt der Dritte mit. Anfangs gewinnt er natürlich. Das wiegt ihn in Sicherheit, nach und nach kommt in die Gewinnserie einmal ein kleinerer Verlust. Um ihn wettzumachen, wird eifrig weiter gesetzt und damit rennt der Harmlose immer mehr in sein Unglück. Denn der Mittel, falsch zu spielen, gibt es unzählige. Entweder sind die Ecken mancher Karten aufgerauht oder sie sind an den Rändern keilförmig verschnitten, daß sie vorstehen, oder die Rückseiten hoher Karten werden gewaschen und haben dadurch an Glanz eingebüßt — all dieses sieht und fühlt der geübte Falschspieler, während er sein Opfer durch geschickte Unterhaltung stets abzulenken versteht und ihm außerdem noch die Spannung und Aufregung des Verlierers zugute kommt, die diesen Vieles und Wichtiges glatt übersehen läßt.




**Ein alter Verbrechertrick, der noch immer seine Dienste tut:**
**Der Gepäckdieb stülpt einen Handkoffer ohne Boden über die fremde Tasche.**

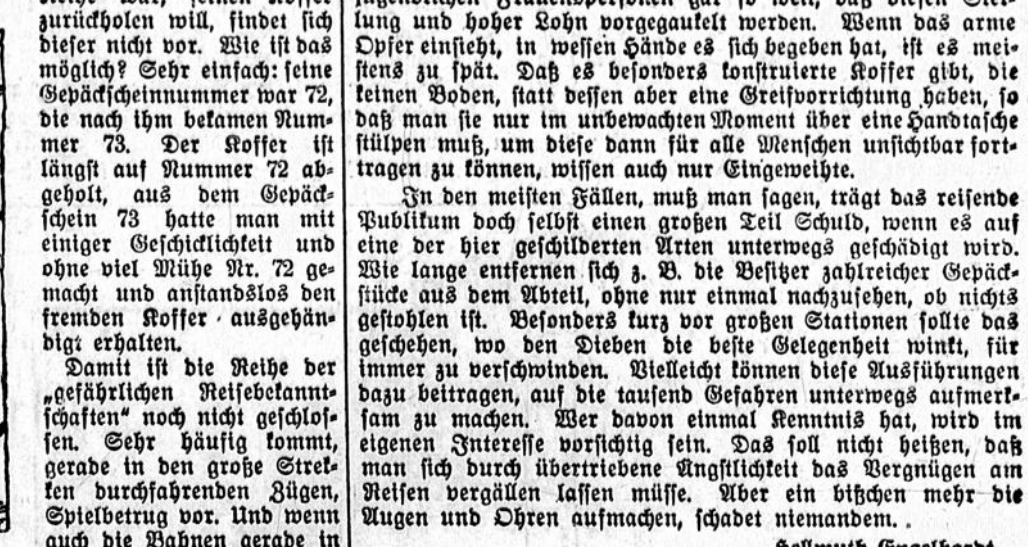
Sobald eine neue Person sich in das Abteil setzt und dem Spiel zusieht, wird unter irgendeinem Vorwand abgebrochen. Der beobachtende Kriminalist, in der Maske des Reisenden, nimmt zu allen möglichen Schlichen Zuflucht. Er tut, als ob er von den Spielenden überhaupt keine Notiz nähme, stellt sich oft auch schlafend, während er schärfstens aufpaßt und aus der Unterhaltung, aus den Summen, die genannt werden, aus dem Gesicht der Spieler seine Schlüsse zieht, wartet er den Moment ab, wo er zugreifen kann. Wo das schon nicht gelingt, genügt ihm auch, durch seine Anwesenheit oder durch öfteres Stehenbleiben am Abteilfenster zu verhindern, daß überhaupt Spiele in Gang kommen.

Zu den gefährlichen Reisebekanntschaften müssen auch die Außenseiter gerechnet werden, die sich an den Bahnhöfen, in Wartesälen und Hotels besonders gern unerfahrener, mit Vorliebe weiblicher Personen „annehmen". Sie arbeiten vielfach Hand in Hand mit einem sogenannten „Zutreiber", der schon im Zuge sich an die Reisenden heranmachte. Der Name „Bauernfänger" rührt von nichts anderem als davon her, daß dessen Beuteobjekte in Landleuten, die aus der Provinz in die Städte fahren, besteht.

Solch Leichtgläubiger wird mit vielen Worten betäubt, vor Betrügern gewarnt und der Bauernfänger erbietet sich endlich, ja er wird sogar von dem dankbaren „Aufgeklärten" darum gebeten, ihn in ein zuverlässiges Quartier zu geleiten. Dort gesellt sich der Helfershelfer hinzu und nun beginnt das „Neppen". Wertlose Gegenstände werden zum Kauf angeboten oder es kommt, wie die fortwährenden Enthüllungen über Mädchenhandel lehren, bei jugendlichen Frauenspersonen gar so weit, daß diesen Stellung und hoher Lohn vorgegaukelt werden. Wenn das arme Opfer einsieht, in wessen Hände es sich begeben hat, ist es meistens zu spät. Daß es besonders konstruierte Koffer gibt, die keinen Boden, statt dessen aber eine Greifvorrichtung haben, so daß man sie nur im unbewachten Moment über eine Handtasche stülpen muß, um diese dann für alle Menschen unsichtbar forttragen zu können, wissen auch nur Eingeweihte.

In den meisten Fällen, muß man sagen, trägt das reisende Publikum doch selbst einen großen Teil Schuld, wenn es auf eine der hier geschilderten Arten unterwegs geschädigt wird. Wie lange entfernen sich z. B. die Besitzer zahlreicher Gepäckstücke aus dem Abteil, ohne nur einmal nachzusehen, ob nichts gestohlen ist. Besonders kurz vor großen Stationen sollte das geschehen, wo den Dieben die beste Gelegenheit winkt, für immer zu verschwinden. Vielleicht können diese Ausführungen dazu beitragen, auf die tausend Gefahren unterwegs aufmerksam zu machen. Wer davon einmal Kenntnis hat, wird im eigenen Interesse vorsichtig sein. Das soll nicht heißen, daß man sich durch übertriebene Ängstlichkeit das Vergnügen am Reisen vergällen lassen müsse. Aber ein bißchen mehr die Augen und Ohren aufmachen, schadet niemandem.

**Hellmuth Engelhardt.**



**Der gute alte Bonbononkel . . . verläßt ohne Maske den Zug.**



**Endlich auf frischer Tat gefaßt!**

ten und der Rost am Amboß fraß. Moder von fünf Jahren faulte im Gehölz.

Noch zur selben Nacht blies er das Feuer an und läutete mit seinen Hämmern ein neues Leben ein, indes auf dem Schornstein die Funken zum Reigen tanzten.

## Das Salzfaß.

Humoreske von J. Adams.

Es war ein Salzfaß. Ein hübsches Kristallsalzfaß. Das stand auf dem Tisch. Dem Eßtisch des jungen Ehepaares. Soeben trug das Frauchen die Suppe auf. Fehlt es auch in den meisten jungen Ehen nicht an dem nötigen Salz — an dieser Suppe fehlte es entschieden. Er merkte das auch sogleich.

„Kind, an der Suppe fehlt Salz!" konstatierte er. Sie probierte: „Kann ich nicht finden."

„Aber ich," entgegnete er und griff hastig nach dem Salzfaß. Sie wollte es ihm hinschieben, er langte danach, da fiel das Salzfaß um.

„Ach Gott, das Salz ist umgefallen!" erschrak sie.

„Na, wenn schon . . ." meinte er gelassen.

„Aber dann gibt's doch Streit!" erklärte sie ein wenig erregt.

„Streit — ja, wer hat dir denn diesen Bären aufgebunden?"

„Bären — das ist kein Bär, das ist Wahrheit . . ."

„Nette Wahrheit", lachte er, „aber natürlich, so sind die Frauen: eine immer abergläubischer als die andere!"

„Das ist nicht abergläubisch," entrüstete sich die junge Frau, „das hat schon meine Großmutter gesagt . . ."

„Na, was die alte Dame gesagt hat, darauf pfeife ich!"

„Aber meine Großmutter ist doch jetzt auch deine Großmutter!"

„Selbstverständlich — deine Tante — meine Tante . . ."

„Du ziehst auch alles ins Lächerliche — mit dir kann man kein ernstes Wort reden!"

„Ja, wenn du deinen Aberglauben ein ernstes Wort nennst . . ."

„Das ist kein Aberglaube. Wenn man Salz verschüttet, gibt es Streit. Daran glaube ich nun mal fest!"

„Und ich glaube eben nicht daran!"

„Und ich sag' dir, es ist doch wahr . . ."

„Und ich sag' dir, es ist Unsinn, barer Unsinn!"

Die Stimmen hatten sich erhoben, hochrot waren die Köpfe, zornig funkelten die Augen! Der schönste Streit war regelrecht im Gange.

Plötzlich stutzten beide, sahen sich an und begannen zu lachen.

„Da hätten wir uns ja fast gezankt," lachte er ein wenig verlegen, während sie triumphierend meinte: „Da siehst du ja, wenn man Salz umwirft, gibt's Streit!"

„Natürlich, wenn die Frauen so abergläubisch sind . . ."

„Und die Männer so unhöflich gegen tote Großmütter . . ".

„Schatz," meinte lächelnd der Gatte, „darin gebe ich dir recht, es kann nichts so klein und unbedeutend sein, daß es nicht zum Streitobjekt zwischen zwei Menschen werden kann — warum nicht also auch ein Salzfaß!"

## Vermischtes.

**„Die Ameisen sind angerichtet!"**

Jedes Volk hat seine Lieblingsspeisen. Auch die Ameisen stellen solche dar und nicht wenige Völkerschaften ziehen sie allen anderen Nahrungsmitteln vor.

Da lebt in Nordbrasilien eine große, rote Ameisenart (atta cephalotes). Es sind Pflanzenfresser, Blattschneider, die in festen Sandhaufen, aus der sogenannten roten Erde gefügt, gesellig leben. Bei ihrem zahlreichen Schwärmen gelangen sie ab und zu in die Nachbarschaft der Indianerdörfer. Mit Körben und allerlei anderen Fanggeräten sammelt man sodann die Tiere, doch insbesondere die Weibchen, die an sich fett und durch die Menge der Eier, die sie tragen, recht dickleibig sind. In lebendem Zustand reißt man ihnen den Hinterleib ab. Geräuchert oder geröstet sind sie, nach Aussagen von Europäern, durchaus schmackhaft.

Schwarze Ameisen werden in Afrika häufig angetroffen. Hauptsächlich an der Westküste dieses Erdteiles gelten sie als Leckerbissen. Sie werden mit Januswurzelmehl und anderen Zutaten zubereitet.

Wenn auf Ceylon die Ameisen, regelmäßig geschieht dies nächtlicherweile, ausschwärmen, entzünden die Eingeborenen Fackeln, an deren Feuer die Flügel der angelockten Tiere verbrennen, und diese selbst zur Erde fallen. Mit Reis geröstet, bilden sie eine Leckerei.

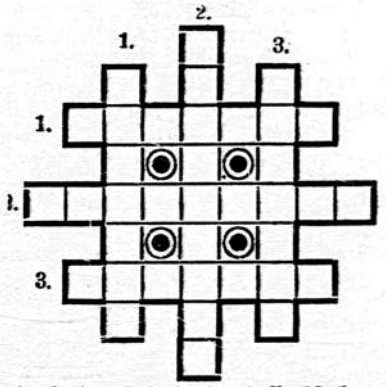
Weiße Ameisen, allgemein unter dem Namen Termiten bekannt, leben in Südamerika, in Afrika und Indien. Ueberall dienen sie als Nahrung. Die Zubereitungsweisen sind verschieden. In Afrika zerstört man gewaltsam ihren Bau und brät die Tiere, wiederum vorzüglich die Weibchen, in irdenen Pfannen oder röstet sie auf heißen Kohlen. Ihr Geschmack wird als nußartig angegeben. In Indien werden die Termiten stets aus ihrem Bau von der Windseite her ausgeräuchert. In einem Topfe, den man über eine zweite, gewaltsam hergestellte Oeffnung bindet, sammeln sich die Tiere in kurzer Zeit an. Man trocknet sie, zerreibt sie zu Pulver, mengt dieses unter Mehl und bäckt Brot aus der Masse. In Südamerika, diese Termitenart ist am Amazonas heimisch, wetteifern Indianer und große Ameisenfresser in der Jagd auf die weißen Leckerbissen. Die Eingeborenen halten einen dünnen Ast in den Bau, der ein jedes Mal in einem Baumstrunk verborgen ist. Sogleich beißt sich eine Menge von Ameisen mit ihren kräftigen Kiefern fest. Man streift sie in Gefäße ab. Lebendig sowohl, als auch geröstet speist man die Tierlein, doch diesmal nicht den Hinterleib derselben, sondern den muskulösen Kopf und das Bruststück. Der Geschmack ist ein bitterer.

„Ich wünsche wohl zu speisen!" K. U.

— — —

## Rätsel-Ecke

**Füllrätsel.**

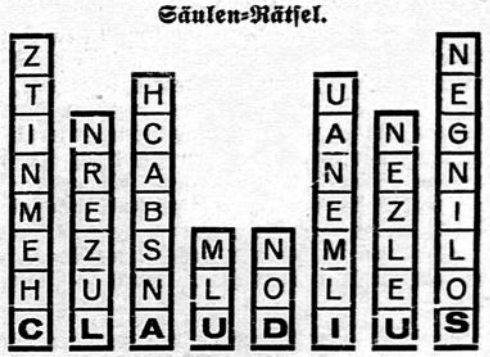



Die leeren Felder sind so durch Buchstaben zu ersetzen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautende Wörter ergeben: 1. ein Fisch, 2. eine religiöse Sekte, 3. ein Sternbild.

— — —

## Rätsel-Auflösung

**Säulen-Rätsel.**




**Städte-Rätsel.**

Hannover
Amsterdam
München
Berlin — **Hamburg**
Ulm
Ramsgate
Genf

**Scherz-Aufgabe.**

**Nichts ist mehr!** Denn: Drei Paar Wiener Würstel sind 6, dazu eine Elfe sind 17. Einer, der gekündigt bekommen hat, geht ab = **16.** — Ein Schupo gibt acht, zwei Schupos = **16.**




# Der Uebel größtes...

Originalroman von **Ludwig Blümcke.**

4 (Nachdruck verboten).

Gespenstische Nebelgebilde stiegen wie weiße Geistergestalten aus den rauschenden Wogen des Flusses empor, und vom Götterberg ließ ein Waldkauz seinen Ruf erschallen. — Nur dann und wann schaute die Mondsichel auf ein paar Minuten aus dem zerrissenen schwarzen Gewölk hervor, Bäume und Sträucher mit bläulichem, silberigen Glanz überschüttend. — Krakau war, während er eilig auf seinen kurzen Beinen dahin trippelte, in tiefe Gedanken versunken. Helene Bachfeld spielte darinnen einmal wieder die Hauptrolle. — Ach, wie dieses seltene, unvergleichliche Wesen ihn, seit es aus dem Schweizer Institut zurückgekehrt war, bezaubert hatte, — das ahnte ja niemand von seinen Freunden, der Vater selber am wenigsten! — Vor keinem Verbrechen würde er zurückgeschreckt sein, wenn sich ihm eine Möglichkeit geboten hätte, das Müllerlenchen zu besitzen. — Aber der Ingenieur Rotenberg dieser Schlossersohn und Habenichts, wurde ihm, dem welterfahrenen Gutsbesitzer, vorgezogen. Den deutlichen Beweis lieferte doch das Stelldichein vor einer Woche. — Noch hatte er dem Alten nichts von seiner Wahrnehmung mitgeteilt, weil sich dazu bisher keine günstige Gelegenheit geboten, aber morgen sollte es geschehen. — — Jetzt war er am Mühlenpark, an dem sein Weg vorüberführte, angelangt. — Wie ein Feenschloß leuchtete das weiße, schmucke Wohnhaus im Mondschein durch Bäume und Büsche. Kein Licht war mehr drinnen zu sehen, alles lag gewiß in süßer Ruhe, und Lenchen träumte wohl von ihrem Gerhard, während der Fluß seine laute, immer gleiche Melodie dazu sang. Auch auf dem taunassen Dach des gewaltigen Mühlengebäudes glitzerte das Mondlicht. — — Ueberall tiefster Frieden! — — Hinter der Mühle die massiven Wirtschaftsgebäude und unmittebar an dem zu beiden Seiten mit Pappeln eingefaßten, nach Tannenhöh führenden Weg die Scheune voll reichen Erntesegens. — Aber was blitzte denn dort auf, einmal, zweimal und zum drittenmal? — Sicher versuchte ein Nachtwanderer seine Pfeife in Brand zu stecken und der Wind trieb sein neckisches Spiel mit den angerissenen Zündhölzchen, indem er sie sogleich wieder auslies. — Nun brannte da etwas ganz hell, ein Strohwisch offenbar, und die grelle Flammen ließ eine höchst seltsame Gestalt erkennen: einen schmächtigen mittelgroßen Mann mit vollgestopftem Rucksack auf dem Buckel und ungewöhnlichem, theatralisch wirkendem Kopfputz. Ein weißer Turban mit einem Frauenkopftuch darüber schien das zu sein. — —

Was hatte der Kerl nur vor? — Schon brannte der Wisch von feuchtem Stroh auch nicht mehr, aber ein sengeriger Geruch schlug Krakau mit beizendem Qualms entgegen. Die Gestalt bückte sich und langte mit der Hand durch die unten nicht ganz dichte Scheunentür, um einen weiteren Büschel Stroh herauszuzerren. — — Ein Brandstifter am Werk! — Anders konnte es gar nicht sein. Der Kerl wollte Bachfelds volle Scheune in Flammen aufgehen lassen. Das brennende Stroh würde er durch den Spalt auf die Tenne schleudern. — Wieder wurden Zündhölzer angerissen. — Natürlich sollte die Vermummung des Kopfes den Burschen unkenntlich machen. — Der Figur nach müßte es der entlassene Gärtner Pauli sein, der nach Bachfelds Ueberzeugung schon so viele Schandtaten verübt hatte. — O, wenn man ihn jetzt festnahm, dann bedeutete das einen Freundschaftsdienst, der mit Geld nicht zu bezahlen wäre! — Ja, dann durfte man es wagen, den Müller um ein paar tausend Mark anzupumpen. — Nur vorsichtig erst etwas näher heran! — —

Wahrhaftig, es war der entlassene Gärtner Pauli! — Blutspuren hat er auf Wangen und Kinn, und auch der an einen Turban erinnernde Kopfverband ist durchblutet. — Bleich und verstört das Gesicht, unheimlich die ganze Gestalt. — Die Hände zittern ihm; er stellt sich sehr ungeschickt an. — Aber nun — nun muß es ihm glücken! —

Da tritt Krakau, die Büchse im Anschlag, hinter der Pappel hervor und ruft ihm ein gebieterisches „Halt!" zu. — Er läßt das nur spärlich brennende, offenbar nicht ausgetrocknete Stroh fallen und sinkt vor Schreck in die Knie, einen heiseren, beinahe tierischen Ton ausstoßend. — —

„Also endlich haben wir den Halunken mal auf frischer Tat erwischt!" rief der Tannenhöher mit krähender Stimme aus, ganz dicht an Pauli heran tretend. „Ja, ja, der Krug geht so lange zum Wasser, bis er zerbricht! — Auf jetzt Sie Lump! — Gleich geht es nach der Polizei, und versuchen Sie ja nicht, davonzulaufen, denn Sie wissen, daß ich ein Kunstschütze bin. — Die gerechte Strafe ist Ihnen sicher; Sie — Sie —"

„Oh, Erbarmen, Herr Krakau!" winselte der Mensch, sich nur mit großer Mühe erhebend und dann an einem der Bäume Halt suchend. —

„Daß Sie die Scheune in Brand stecken wollten, werden Sie doch nicht leugnen wollen. — Die verkohlten Strohwische und alle die Zündhölzer beweisen es zur Genüge." —

„Nicht leugnen! — Nein, nicht leugnen!" stammelte Pauli. „Aber — meine Strafe habe ich schon erhalten! — Schauen Sie mich an! — Der Müller Bachfeld wäre bei Gott ein — Mörder, wenn — wenn — —. Die volle Wahrheit sage ich jetzt! — Ueberfallen hat dieser rohe Barbar mich droben auf dem Götterberg, als ich friedlich aus meinem Ziegenstall kam und nach dem Mühlenhof gehen wollte, um von ein paar Leu-

ten Abschied zu nehmen auf immer. Weiß ich doch, in welchem Verdacht ich stehe und daß Bachfeld mich verfolgt und umlauert, obwohl ich bei Gott im Himmel an all den Streichen unschuldig bin, die hier nun schon seit einem Jahr verübt wurden. — Meine Papiere sind in Ordnung, und einen Paß nach Polen trage ich auch hier in der Tasche. — Morgen früh sollte die Reise angetreten werden. — Bloß noch Abschied nehmen bei den wenigen Menschen, die gut gegen mich waren. — Oben auf dem Berg stürzte Bachfeld sich wie ein Besessener auf mich, niederknien sollte ich vor ihm, und alles beichten. — Mein Gott, ich bin nicht immer ein guter Mensch gewesen, habe getrunken, auch wohl in der Not mal lange Finger gemacht, aber solche Niederträchtigkeiten, wie der Bachfeld sie mir zutraut, hätte ich nie begangen. — Ich leugnete also und dachte nicht daran, vor dem Protzen zu knieen. — Da packte er mich an der Kehle. Ich riß mich los und wollte davonlaufen. Von hinten schlug er mir über den Kopf, daß ich besinnungslos die Wand hinab rollte, in den Fluß. — Wie durch ein Wunder bin ich trotzdem mit dem Leben davongekommen: An den Zweigen einer Weide, die sich weit über das Wasser beugt, blieb ich hängen, und es gelang mir, als ich wieder bei Bewußtsein war, mich ans Ufer zu arbeiten. Das Blut lief mir übers Gesicht; ich konnte mich kaum vorwärts schleppen, und es war mir, als sei im Schädel alles durcheinander gerüttelt. — Zur Polizei wollte ich, um Bachfeld zu verklagen. Aber — wer tut so einem reichen Herrn etwas zu Leide? — Der hätte einfach beschworen, ich wäre der Angreifer gewesen und — —. Na, das Ende vom Liede würde gewesen sein, daß sie mich ins Gefängnis gesetzt hätten. — Und ich wollte doch so gern nochmal in geordnete Verhältnisse. Ein Bruder und ein Vetter von mir wohnen im Polnischen, die helfen mir auf den rechten Weg zurück. Gelernt habe ich doch etwas; war der beste Schüler in der Stadtschule, verstehe die Gärtnerei und vieles andere. — Also nur nicht ins Loch! — Und seine Strafe sollte Bachfeld trotzdem haben. — Hatte ich mich bisher nicht an ihm gerächt, so sollte es in dieser Nacht geschehen. — Ich weiß, daß er die Ernte nicht nach ihrem vollen Wert, sondern nur niedrig versichert hat. Meine Rache sollte es nun sein, die Scheune in Brand zu stecken. — — Ich schlich also heim in den Ziegenstall, einen erbärmlichen Verschlag, den mir der Bauer Münchow als Quartier eingeräumt hat, weil ich ihm mal zwei Kühe kuriert habe. — Keiner sollte mich sehen und hören. — Einen Verband legte ich mir um den Kopf, so gut ich es allein machen konnte, zog trockene Kleider an, nahm meine ganze Habe auf den Buckel, und was weiter wurde, wissen Sie. — Ich hatte überhaupt keine klare Vorstellung mehr, wollte nur noch, daß der Müller seine Strafe bekäme. Und eine andere Rache fiel mir nicht ein." — —

Da machte er eine Pause, denn er fühlte sich durch den starken Blutverlust sehr geschwächt. — Krakau aber war seinem Bericht mit dem allergrößten Interesse gefolgt, und ein ganz neuer Plan war in ihm wach geworden: O, wenn es glückte, diesen Menschen ganz unauffällig fortzuschaffen über die die Grenze, so hätte man den Müller und sein unnahbares Töchterlein ja auf immer fest in der Hand! — Bachfeld würde bestimmt glauben, daß er Pauli auf dem Gewissen habe. — Einen Mord hätte er verübt. — Aber nur nichts überstürzen! — Ruhig und überlegt handeln, in Ruhe die weitere Entwicklung der Dinge abwarten! — Hier galt es zunächst, die Rolle des edlen Menschenfreundes zu spielen. —

„Pauli", sprach er dann nach kurzem Besinnen, „ich bin, wie Sie wissen, Bachfelds guter Freund, und es wäre darum einfach meine Pflicht, Sie der Polizei auszuliefern. Aber ich besitze ein mitleidiges Herz, und Sie jammern mich wirklich in diesem Augenblick. Darum möchte ich Sie nicht unglücklich machen, sondern Ihnen dazu verhelfen, noch einmal ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft zu werden. Zugleich aber will ich verhüten, daß Sie jemals im Leben wieder mit Bachfeld zusammenstoßen. — Zeigen Sie mir Ihren Paß und Ihre Papiere. Muß vor allem sehen, ob Sie mir auch die Wahrheit gesagt haben."

„In allem, lieber, bester Herr Krakau! — Bitte, sehen Sie hier!" —

„Gut! — Und hat Sie, nachdem der gütige Herrgott Sie so wunderbar vom sicheren Tode errettet hatte, irgend ein Mensch gesehen?" —

„Niemand! — Mein Verschlag, der früher ein Ziegenstall war, liegt hinter Münchows Kuhstall. Die Leute auf dem Bauernhof schliefen schon, als ich mich zurückschleppte." — —

„So ist es gut! — Mag der bisherige Taugenichts Pauli für tot gelten und immer tot sein! Aber ein neuer Pauli soll als ein besserer Mensch im anderen Lande leben. Dazu will ich Ihnen helfen. — Kommen Sie mit in mein Haus. — Ich will Sie richtig verbinden und nehme Sie selber in meinem Wagen mit nach Liebenow, wo ich geschäftlich zu tun habe. Wollte morgen früh erst fahren, aber nun mag es jetzt schon sein. Von dort ist's nur eine knappe Stunde bis an die Grenze."

„Oh, wie bin ich Ihnen dankbar, bester, liebster Herr! — Sie sind ein guter Mensch, ein edler Mensch! Nie will ich Ihnen das vergessen!" — —

„Reden wir nicht weiter davon! — Ich will nur verhüten, daß ein noch viel größeres Unglück geschieht und daß ein Verirrter auf den rechten Weg kommt." —

Ein halbes Dutzend Hunde sprangen dem Gutsherren und seinem Begleiter auf dem Tannenhöher Hof entgegen. Vom Gesinde war längst niemand mehr wach. Krakau nahm Pauli mit in die Stube, gab ihm zur Stärkung zunächst ein Glas Wein zu trinken und bewies sich dann als barmherziger Samariter und geschickter Chirurg, indem er ihm die nicht weiter lebensgefährliche Kopfwunde gründlich säuberte und kunstgerecht verband. —

So, nun ein Stündchen ruhen, dann stände der Wagen zur Abfahrt bereit. — In dem großen Mantel mit dem über den Kopf reichenden Umschlagkragen würde der beste Freund den Pauli nicht erkennen. Und dieser weinte Tränen der Rührung. Sollte er wirklich glauben, daß Krakau nur aus Menschlichkeit so an ihm handelte? — —

Etwa um zwei Uhr spannte der Tannenhöher die beiden Braunen selber vor den Jagdwagen und schlich dann in die Gesindestube, wo einer der Knechte im tiefsten Schlaf lag. Er rüttelte ihn wach und sagte:

„August, paß auf, was ich dir zu sagen habe! — Muß schon jetzt nach Liebenow fahren und komme erst zum Abend zurück. Habe ein Telegramm bekommen. — Mit der Arbeit für morgen wißt ihr ja Bescheid. Aber du sollst gleich früh mit deinem Wagen nach der Wiese neben dem Götterberg fahren. Da liegt im ersten Weidengebüsch zur Linken unter Strauchwerk ein Rehbock versteckt. Den bringst du nach der Mühle, bestellst Herrn Bachfeld oder dem Fräulein einen schönen Gruß und sagst, ich hätte in aller Herrgottsfrühe nach Liebenow fahren müssen. — Verstanden?" —

Ob der Herr denn keinen Kutscher mitnehme, fragte verschlafen der Bursche. — Niemand komme mit. — — Solche Fahrten kamen nicht selten vor, und jeder der Leute wußte dann, daß die Büchse bestimmt im Wagen lag und bei der Heimkehr ein oder mehrere Stücke Wild hinausbefördert wurden. — Um so eine Pürschfahrt ins Fiskalische würde es sich also auch wohl heute handeln. — Damit gab August sich zufrieden. — —

3.

Schon mit Tagesgrauen war Bachfeld nach einer Nacht der Qual, von entsetzlicher Unruhe gepeinigt, wieder auf den Beinen. Nicht zehn Minuten hatte er geschlafen, nur immerfort gegrübelt und gewissermaßen auf der Lauer gelegen. Allerlei Entschuldigungsgründe sollten ihn über die Gewissenspein hinwegtäuschen: Nicht sein Stockhieb habe Pauli getötet, sondern ein Unfall, indem er ausgeglitten und in das Wasser gefallen war. Zudem trauerte niemand um den Erztaugenichts. Die Welt von ihm befreit zu haben, sei doch ein gutes Werk. Man habe ihn ja bei Gott nicht gleich umbringen, sondern ihm nur einen Denkzettel geben wollen. — —

(Fortsetzung folgt).

# Guter Kunibert.

Novelleite von Heinz Steguweit.

Ich muß es verschweigen, was den Hufschmied Kunibert vor fünf Jahren dazu getrieben hatte, sein Weib mit zornigen Fäusten in die Talsperre zu stoßen; es steht aber fest, daß Kunibert ein ehrlicher Kerl war, das bestätigten die Richter, die ihn für sieben Jahre ins Zuchthaus schickten, das sagte auch sein Beichtiger, der selber damals die Tränen verbiß.

Und die ihn bewachten hinter Gittern und Riegeln, die waren gut mit ihm. Dreimal die Woche durfte er in den Garten, die Erde spaten oder das Laub kehren. In seiner Zelle hing ein Kalender, die frommen Sprüche erbauten ihn, er las, wann die Sonne aufgehen sollte und der Mond, immer wenn er einen Zettel abriß, segnete er sich, denn es war wieder ein Tag vergangen, aber sieben Jahre sind lang, o, so lang.

Da seine Seele friedlich war und der Fleiß seiner Hände ruhelos, verachteten ihn die Genossen dieser Stätte des Fluches. So wußte denn auch Kunibert, daß er wohl unter diesen, doch nicht einer von ihnen war. Die Schuld hat halt zwei Gesichter. Aber sieben Jahre? Er dachte sie nicht zu Ende, sein Verstand würde sonst zur Wüste werden. Fünf Jahre waren schon um, aber der Rest, ja, der Rest. Wie oft hatte er schon in gnädigen Träumen die neue Freiheit gesehen, seine kleine Schmiede, darin die Hämmer läuteten, die Pappeln am Bach und den gelben Postwagen vor der Schenke; aber immer riß ihn der Morgen grausam vom Stroh, das Gold der Sonne war Hohn und das Lied der Amsel ein spöttisch Gelächter.

Da knackte im Schloß seiner Zellentür ein Schlüssel; Lutz kam, der Kuniberts Wächter war. Freilich, ein Kerl rauh wie ein Eber, sein Bart roch schon früh morgens nach Bier und seine Hosen hingen wie Korkenzieher: Aber wem Lutz milde war, dem wurde die Haft erträglich. —

„Komm, Kunibert," grunzte Lutz, sein Baß war halt kräftig versoffen, „komm, Kunibert, unten ist ein Gaul zu hufen!" —

Kunibert sprang vom Stroh, daß der Häcksel wirbelte; „Ein Gaul zu hufen?" —

Ungläubig streckte er den Kopf, heiß war er vor Freude.

„Komm," knurrte der Wächter, dessen Nase wie eine dicke Erdbeere hing.

Ja, diese Arbeit tat Kunibert gern, es war die liebste in all der Dunkelheit von fünf Jahren. Bald stand er im Hof, mit braunem Lederschurz und aufgerollten Hemdärmeln. Zum erstenmal wieder einen Hammer in der Faust, kling klang, hämmerte es auf dem Amboß; bald fauchte das Feuer in der Esse, Sterne tanzten und Funken sprißten, kling klang, 's war echte, zünftige Arbeit. Da hatte das Auge Genuß, das Ohr und die Nase und der Gaumen, denn der Qualm schmeckte nach Heimat. Während Lutz mit dem Schlüsselbund abseits ging, hatte Kunibert den linken Hinterhuf des schnaubenden Pferdes auf den Knien liegen. Kunibert maß das Eisen, bog es, schlug es, trat das Gebläse, schürte die kleinen Kohlen, und das Lied seines wackeren Handwerks sprang ihm von den Lippen. Er hatte nichts verlernt. Fünf Jahre, wie lang, wie lang, und noch zwei dazu: Da hielt er inne, denn der Schweiß kam ihm und die armen Augen schwammen voll Tränen. Wie war es doch damals? Weil sie das sechste Gebot nicht hielt, darum hatte er sie ersäuft wie eine tolle Katze, sie, die zur Hochzeit die Augen drehen konnte wie ein Vöglein ohne Arg. Dann — kamen die Scheraen.

Kunibert fror. Auf sprang er, den garstigen Spuk mit Fäusten von sich zu schlagen, wie häßliche, dicke Fliegen summten die Gedanken immer wieder gegen seine Stirn. Noch zwei Jahre verflucht sein? Und dann für den Rest verachtet im Leben, weil er nach Käfig roch? — Nein! — Das Tor stand offen, flink wie ein Zigeuner saß Kunibert im Sattel, hieb ein auf den wiehernden Hengst, ritt davon, der Wind sang ihm in den Ohren, rot bliesen die Nüstern des Tieres, fort, fort, nur die Freiheit ist gerecht. Er meinte eine Schwalbe zu sein, so leicht flog der Fuchs über Bäche, Knollen und Gestein: Flügel wuchsen ihm, Funken sprangen aus seinen Augen, nirgends kam ein Mensch, hohl gähnten die Wälder, nur Wiesel und Eichhörner stoben scheu aus dem Weg, und das Echo der Trifte hallte wider vom Getrabe. Drei Stunden, vier, dann kam die breite, tote Talsperre, der Gaul brach ächzend in die Knie und fiel auf die Seite.

Stille.

Nur das Pferd stöhnte, sein Bauch dampfte, lang hing die Zunge aus dem Maul.

„Bruder Pferd," klopfte Kunibert den Hengst, dessen Fell zuckte vom jachen Schlag der Erschöpfung.

Bald fiel der Abend aus den Bäumen, rotes Kupfer warf die sinkende Sonne in das Gewässer, dann tauchte sie selber hinein. Torheit war alles, alles. Der Mord, der Kerker, die Flucht. Alles schnitt Grimassen: Sumpf, Berg und Bäume. Hier reckte sich Kunibert auf, sein Lachen klirrte wie Scherben durch die Nacht.

„Komm, Bruder Pferd, gib die Zügel her, lauf heim, wir sind quitt!" —

Dann schlich er unter die Farne, knotete eine Schlinge in die Riemen und lief in den Wald, zu wählen, welcher Ast zum Galgen der rechte sei.

Kunibert kniete ins[illegible]s und legte die Zügel um seinen Hals, dann preßte er n[illegible]mmal die Finger vor die Brust; ein wenig wollte er sich heimfinden zu dem, was er gewesen:

„Herr im Himmel, meine Rechnung geht nicht auf, vergib, wenn ich selber die Summe ziehe, denn nur den Glücklichen schickst du noch Wunder zu!" —

Kuniberts Klage verklang eben im Gewisper der Bäume: Da zuckte er jach ineinander, denn das trockene Geräusch knackender Aeste erschreckte ihn. Er starrte durch das Unterholz, darin nur spärlich die grünliche Helle des Mondes hing. Hinter ihm röchelte der Gaul. Aber dort schlichen Schatten heran, ja hier noch einer, drei, vier, er sah Uniformknöpfe, Lackhelme und blanke Säbel. Sie trieben einen Kessel um ihn. Flink wie ein Hase sprang er hoch aus den Farnen, zwei Schüsse krachten aus Pistolen, gingen vorbei, denn Kunibert flog schon kopfüber in das Gewässer, schwamm hinaus, weit, durch Schlick und Binsen, klammerte sich drüben fest am Schilf, duckte den Kopf hinein und sah gleich vor sich eine Ente schreckhaft auf Eiern brüten. „Glückliche, still, nicht schnattern, du verrätst mich!" Und die kleine Kreatur blieb hocken, lautlos, nur ständig geschüttelt vom wilden Schlag ihres Herzens.

„Kleine Mutter," flüsterte Kunibert, fester krallten sich seine Finger ins Rohr, denn die Kleider zogen ihn hinab; Mücken peinigten ihn, aber er konnte sie nicht von sich schlagen. Silberhell lag das andere Ufer im Mondlicht da, vier Polizisten suchten, die Hände über den Augen, das Wasser ab. Einer rief die andern zu sich und streckte den Finger aus: „Dort!"

Kunibert hob die Ohren und knirschte.

Drüben schälte sich der eine die Kleider vom Leibe, Helm, Gürtel, Uniform und das Hemd, fertig zum Sprung, düster wie ein Faun.

„Kühn bist du," zischelte Kunibert, bog schon die Finger zum Würgen, hielt aber still, still wie die Ente im Nest.

Da schwamm der Kerl auf ihn zu, er hielt eine Pistole im Gebiß, tauchte unter, schlug schreiend um sich: „Hilfe!"

Kunibert jubelte, und wußte dennoch, daß dies häßlich war. Flink sprang ein zweiter nach, packte den Ertrinkenden, aber sie umklammerten sich wie Ringkämpfer und gurgelten hinab.

„Nun ersaufen sie beide," dachte Kunibert, aber das Mitleid ging auf in ihm. Doch da er den Rest seiner Jäger am Ufer ratlos sich streiten und zanken sah, als keiner der Feigen den Mut fand, zu retten; da war Kunibert selber zum Wunder geworden: Ab stieß er vom Schilf, durchschwamm den zähen Sumpf, faßte einen der röchelnden Köpfe am triefenden Haar eben, als sie wieder auftauchten und schlapp waren wie Schleim; beide Körper schleppte er durch die faulige Brühe, Starrkrampf in den Zähnen, aber er rettete sie ans Ufer und — ließ sich binden. — —

Wenige Wochen später schritt er still über die Landstraße seinem Dorfe zu, aber es war alles anders, als es die gnädigen Träume ihm zeigten.

„Ein Leben genommen — zwei gerettet, die Rechnung sei ausgeglichen," so hatten die Richter entschieden; „er möge sich christlich bewähren."

O — frei zu sein!

Es war schon später Abend, als Kunibert den ersten Gang auf den Friedhof tat, die neuen Kreuze zu zählen. Dann schloß er seine Schmiede auf, darin schon Eulen nisteten